

Die Wappenscheibe

Category: Heraldik, Menschen, Renovierung

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Pünktlich mit dem jahreszeitlich bedingten Kälteeinbruch konnte der Tischler endlich auch die gerade fertiggestellte Oberlichtenverglasung (Abb. 1) einsetzen. Von links nach rechts sind die Familienwappen der Familien Lanner, Kinsele, v. Menz und Kobler zu erkennen. Die erste Jahreszahl markiert das Jahr der Erbauung des Hauses in der jetzigen Form, die zweite hingegen das Ende der aktuellen Renovierungsarbeiten.

1726

2024



Abb. 1: Die Haustüre von innen gesehen.

Ausgehend von einer alten Aufnahme, welche sehr wahrscheinlich Franz Kinsele in der Türöffnung der Villa Kinsele abbildet und wo man sein Familienwappen, bleiverglast, darüber eindeutig erkennen kann (Abb. 2), wollte ich in Anlehnung daran die bisherigen Hauseigentümern symbolisch vergegenwärtigen.



Abb 2: Die Oberlichte in vergangenen Zeiten. Wenn man genauer hinseht, erkennt man darin bleiverglast das Kinselsche Wappen. In der Tür, Zigarre rauchend, sehr wahrscheinlich Franz Kinsele (1831 bis 1908) um 1890. (Foto Sammlung Kobler)

Für die Herstellung konnte ich Frau Alessandra Piazza aus Bozen gewinnen, welche in ihrem Atelier Vetroricerca kunstvolle Glasarbeiten durchführt. Aus der dortigen Webseite zitiere ich:

“Alessandra Piazza wuchs in Bozen auf. Im Jahr 1987 zog sie nach Bologna und schrieb sich an der DAMS-Kunst ein. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie in einer Restaurierungswerkstatt für antikes Glas und verliebte sich in das Material Glas. Sie wird ihr Studium 1993 mit einer Arbeit über die experimentelle Restaurierung der Glasfenster in der Basilika San Francesco in Assisi abschließen. 1997 kehrte sie nach Bozen zurück und wurde von Alessandro Cuccato eingeladen, mit einer Gruppe von Künstlern Vetroricerca – Centro sperimentale della lavorazione del vetro zu gründen. Im Jahr 1999 entwarf sie ihre ersten Schmucklinien. Unter den verschiedenen Aktivitäten in diesem Bereich möchte sie an die exklusive Linie erinnern, welche sie 2005 für den Shop des Corning Museum of Glass, NY. U.S.A. kreiert hat. Dort hat sie im selben Jahr mit Silvia Levenson, die dort als Artist in Residence wirkte, zusammengearbeitet. Im Laufe der Jahre hat sie in der Vetroricerca Glasbearbeitungstechniken unterrichtet und mit zahlreichen nationalen und internationalen Künstlern bei der Schaffung von Originalwerken zusammengearbeitet. Gleichzeitig entwickelte er eine Leidenschaft für das Design von Geschirr und entwarf zusammen mit renommierten Köchen innovative Formen, die eigens für von ihnen erfundene Gerichte konzipiert wurden. Seit 2015 widmet er sich kontinuierlich der Produktion von Auftragsarbeiten sowie der Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Bildhauerei. Es gibt zahlreiche Künstler, mit denen sie zusammenarbeitet; 2019 wurde das für den Künstler Otobong Nkanga geschaffene Werk für die Biennale Arte in Venedig ausgewählt. Sie liebt es, die Berge seiner Region zu erkunden. Eine Leidenschaft, die

er mit seinen beiden Söhnen, Jacopo und Leonardo, teilt. Im Jahr 2019 hat er das Projekt Impronte2000 ins Leben gerufen, mit dem sie Alpenflora und Glas in einen Dialog bringt.“



Abb 3: Frau Alessandra Piazza in ihrem Bozner Atelier.

Hat die Familie Kobler wirklich das Recht, ein Wappen zu führen?

Um es gleich vorwegzunehmen: ein legitimierender Wappenbrief liegt nicht auf und auch in der Fischnaler-Wappenkartei sind Kobler nicht zu finden. Die Tatsache, dass der den Adligen vorbehaltene Bügelhelm statt dem Topfhelm aufscheint (Abb. 4), spricht ebenfalls nicht unbedingt für dessen Authentizität. Mein Vater hat mir vor vielen Jahren gesagt, ein befreundeter Priester habe das Wappen vor längerer Zeit gefunden, mehr konnte er mir nicht sagen. Spätestens jetzt sei auf den wertvollen Beitrag von Wilfried Beimrohr hingewiesen, der 1987

einen populärwissenschaftlichen Aufsatz zur Wappenkunde verfasst hat. Aus diesem zitiere ich den passenden Absatz:

“Wappenbüros und Wappenfirmen, die zum Teil schon im 18. Jahrhundert aufkamen und auf gewerberechtlicher Basis arbeiteten, witterten das Geschäft und begannen ihren Kunden Wappen zu verkaufen. Dabei gab es zwei Möglichkeiten, zu Geld zu kommen: Dem Kunden wurde ein Phantasiewappen angedreht mit einer ebenso phantasievoll konstruierten Herkunft des Wappens und seiner “ursprünglichen” Träger. Die elegantere Lösung war, für den zahlungswilligen Interessenten das so lange verschüttete Familienwappen auszugraben: die “Entdeckung” bestand darin, daß das Wappen einer historisch nachweisbaren Person oder Familie, die den gleichen oder einen ähnlichen Familiennamen wie der Kunde trug, als “dessen” Familienwappen wiedergefunden wurde. Derart dubiose Geschäftspraktiken, die dem Interessenten falsche Tatsachen vorspiegeln, gehören keineswegs der Vergangenheit an; noch heute bieten kommerziell geführte Wappenfirmen ihre zweifelhaften Dienste an. Auch die Methoden haben sich nicht verfeinert.”

ngg_shortcode_0_placeholder

Die Summe dieser Hinweise hat mich in meiner skeptischen Grundhaltung bestätigt, wusste ich doch schon vorher, dass neben den Adeligen nur wenige Bürger und noch weniger Bauern, sofern mit Beamtenfunktionen betraut, ein Wappen verliehen bekamen. Doch es gibt auch noch eine nette, zudem erstaunliche Geschichte: Meine Mutter hat sich und ihrem späteren Mann zur Verlobung 1955 einen Goldring mit dem vermeintlichen Wappen der Kobler, in Lagerstein graviert, geschenkt. Anlässlich meiner Volljährigkeit hat sie dann den ihren, natürlich passend erweitert, mir weitergegeben und fortan begleitet er mich bei besonderen Anlässen (Abb 4).



Abb. 4: ein sogenannter Siegelring.

Ein dieser war ein Ball der Universität Innsbruck, den ich Ende der 80er-Jahre besuchte. Es ergab sich, dass dort oder bei einem vorhergehendem oder nachfolgendem Lokalbesuch, ein mir unbekannter Mann ungefähr gleichen Alters neben mir am Budel gesessen hat. Irgendwann sprach er mich mit der Frage an: "Bist Du auch ein Kobler?" Auf meinem natürlich sehr erstaunten Gesichtseindruck reagierend antwortete er, dass er mich am Wappenring erkannt habe. Es war Elmar Kobler, der im Pustertal aufgewachsen ist, aber wie ich Vintschger Wurzeln hat. Auch dessen Familie, mit der wir sicher nicht unmittelbar, vielleicht aber über fünf Ecken verwandt sind, – ich konnte auch mit seinen Brüdern Urban und Christian letztlich sprechen – weiß nicht genaueres über das Wappen, aber die Tatsache, dass sie das gleiche führen, macht einen doch stutzig. Ist da doch etwas mehr dahinter?

Der von mir in dieser Sache befragte Gustav Pfeifer, derzeitiger Direktor des Südtiroler Landesarchivs und sehr beschlagen in Sachen

Heraldik, teilt meine angelesene Skepsis, argumentiert ähnlich wie oben Beimrohr. Nicht d'accord gingen wir damals hinsichtlich meinen Skrupeln das Wappen in jedweger Verwendungsform zu verwenden, ich wollte keine vermutliche Fälschung weiterperpetuieren. Im Auszug aus unserem Mailverkehr, meint er:

“Ich würde jetzt nicht explizit von „Fälschung“ sprechen wollen: Um 1820 endet bei uns die Verleihung von Wappen an nichtadelige Personen/Familien. Ab dann werden bis zum Ende der Monarchie neue Wappen von obrigkeitlicher Seite nur noch im Zusammenhang mit einer Erhebung in den Adel vergeben (oder bereits geführte „gebessert“), was einen Markt für sogenannte Wappenbüros schuf, die sich das Bedürfnis nichtwappenführender Personen/Familien nach einem eigenen Wappen zunutze machten und den Markt mit ihren – aus historischer Sicht freilich in aller Regel wertlosen – Produkten bedienten. Dabei spielte man sicher mit der Unwissenheit der „Kunden“, zugleich offenbart sich die geringe Seriosität dieser Wappenbüros oft, wenn etwa selbst heraldische Grundregeln nicht beachtet wurden (wie die Geschichte mit den korrekten Helmformen).

Andererseits: Da Ihr Ring noch aus den fünfziger Jahren stammt und auch die Abbildung ein gewisses Alter hat, ist das ja an und für sich auch schon eine Art Geschichte, nur vielleicht nicht die, die damit suggeriert werden sollte.“

Diese milde Urteil aus berufener Hand, sowie die leise Hoffnung, dass vielleicht doch noch eines Tages eine Rechtfertigung ans Tageslicht treten könnte, hat in mir meine aktuelle Haltung zu diesem Wappen wachsen lassen: ich benutze es sparsam im Sinne, dass ich es nicht vervielfältige, indem ich es z.B. auf Visitenkarten, Briefpapier oder Visitenkarten verwende, und den Ring trage ich an Festtagen mehr zum ein Andenken an meine Frau Mutter als ein Zeugnis von Familiengeschichte. Meine Skepsis hinsichtlich der Historie spreche ich weiterhin bei Bedarf an. Durchringen konnte ich mich schlussendlich doch, es auf die Oberlichte setzen zu lassen, kann doch nur so die Eigentümerabfolge bildlich dargestellt werden.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

BEIMROHR, Wilfried (1989). Familienwappen in Tirol. In: *Tiroler Chronist*, 37, 14–25.

KOBLER, Elmar (2024). *Mündliche Mitteilung*.

KOBLER, Christian (2024). *Mündliche Mitteilung*.

KOBLER, Urban (2024). *Mündliche Mitteilung*.

PFEIFER, Gustav (2023, July 10). Heraldik.

P.S.: Das ist übrigens der 100. veröffentlichte Beitrag!

Die Gemüse-Greatl

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Wenn dieser Name fiel, wusste jeder in Oberbozen sofort, wer gemeint war. Meiner Generation wird sie immer im Gedächtnis bleiben, war sie doch mit ihrem Gemüsestandl in der östlichen Ecke der Lunwiese, unweit des Bahnhofes Oberbozen, eine wichtige Konstante im Dorfleben. Ganz Oberbozen kaufte bei ihr ein, von frühmorgens bis spätabends nahm das Herrichten, Verkaufen und Verräumen des feilgebotenen Obstes und Gemüses sie und ihren Mann in Beschlag. Deshalb haben wir ihr auch diesen Übernamen gegeben. So mancher Sommerfrischler ließ sich die Ware sogar von ihrem Boten ins Haus bringen. Später übersiedelte ihr Geschäft in einen Neubau, immer in Bahnhofsnähe. Vor nicht allzu langer Zeit ist Margareth Pechlaner-Burger im 87. Lebensjahr verstorben. Mit ihren beiden Buben, hauptsächlich mit dem älteren, dem Thomas, habe ich immer im Sommer abends am Eishockeyplatz Fußball gespielt. Ihnen gilt mein Beileid.



Die achzehnjährige Pechlaner Greatl beglückwünscht meine Eltern zu ihrer Hochzeit am 22. Juli 1956 auf dem heutigen Riehlplatz. Sie sind gerade zu Fuß von der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt gekommen und sind dabei, das Hotel Holzner zu erreichen, wo das Hochzeitsmahl auf sie wartet (Foto Sammlung Kobler).



Das wahre Glück besteht nicht in dem, was man empfängt, sondern in dem, was man gibt.

Traurigen Herzens, jedoch voller Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Oma, Mama, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin, Frau

Margareth Burger

geb. Pechlaner

* 28. Februar 1938 † 18. Oktober 2024

die nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben im Kreise ihrer Lieben friedlich von uns gegangen ist.

Deine Enkelkinder
Bettina und Eva

Deine Söhne
Thomas mit Evelyn Andreas mit Petra

Deine Geschwister
Ida, Klaus und Hermann mit ihren Familien

im Namen aller anderen Angehörigen und Freunde.

Wir begleiten unsere liebe Verstorbene am Dienstag, 22. Oktober, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle ausgehend, zum Trauergottesdienst in die Kirche von Maria Himmelfahrt am Ritten mit anschließender Beerdigung im Ortsfriedhof. Den Abendrosenkranz beten wir am Montag, 21. Oktober, um 20 Uhr ebenfalls in der Kirche von Maria Himmelfahrt.

Ein großes Vergelt's Gott gilt am Ende – auch im Namen der verstorbenen Mutter – all jenen, die in den Jahren ihrer Krankheit wertvolle Hilfe und liebevollen Beistand geleistet haben. Sie hat sich immer sehr über die vielen freundlichen Besuche und Gespräche gefreut!
Statt Blumen auf das Grab zu legen, möge man im Sinne der Verstorbenen für die Pfarrkirche Oberbozen (IBAN IT19 D081 8758 7420 0000 2024 433) spenden.

Bestattung Pottensteiner, Ritten, Tel. 0471/356831

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

ANONYM (1956). *Margareth Pechlaner gratuliert Frieda und Erich Kobler zur Hochzeit* [Fotographie].

FAMILIE BURGER (2023, October 21). Todesanzeige Margareth Burger. In:

Die acht Bozner Seligkeiten (8)

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

am Beispiel der Familie Kinsele

*“Als achte verlangen die einen genau,
Man müsste verwandt sein mit der Frau
Von Zallinger oder – wofür ich bin –
Verheiratet mit einer Boznerin;
Denn dieses war zu jeder Zeit
Die höchste Bozner Seligkeit.”*

Für eine Boznerin hat es bei den Kinselemännern nicht sogleich gereicht. Franz Sales heiratete eine Brixnerin (Anna Helene v. Stickler), ebenso sein Sohn Joseph (Theresia v. Walther). Dessen Bruder Aloys hat sich mit Anna Vittorelli aus dem bayerischen Öttingen vermählt. Dafür hat es in der dritten Generation ordentlich geklappt: Richard hat mit Erfolg um die Hand der Bozner Bürgermeistertochter Franziska Kapeller angehalten, sein jüngerer Bruder Franz war zuerst mit Aloisia Caldrari aus Bozen vermählt, in der zweiten seiner drei Ehen sogar mit einer v. Zallinger (Rosa), wenn auch nur ganz kurz, verheiratet. In der vierten und letzten Generation im Mannesstamme war die erste Frau des Robert eine Boznerin, und zwar die Cafetierstochter Johanna Gasteiger; aber auch diese verstarb nach nicht einmal einem Jahr Ehe.

Waren aber alle Autoren sich einig über die achte Bozner Seligkeit?

Hans von Hoffensthal rückt in seinem Roman "Das dritte Licht" (1911) die Boznerinnen in ein bisschen anderes Licht: *"Die Frauen? Bigott, laufen in die Kirche. Die Mädchen laufen auf der Gasse – hoho – man zwinkert ihnen zu, es wären keine üblen Geschöpfe darunter – sie lachen dumm, ja, das können sie, aber etwas Weiteres – Hand davon."*

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

HOENIGER, Karl Theodor (1933). *Altbozner Bilderbuch – Hundert Abbildungen und vierzig Aufsätze zur Stadtgeschichte*. Bozen: Alois Auer & Co.

UNTERHOFER, Beatrix (1996). *Hans von Hoffensthal: ein Leben in der Sommerfrische*. Bozen: Edition Raetia.

Die acht Bozner Seligkeiten (6)

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

am Beispiel der Familie Kinsele

*"... Und sintemal
Ein jeder dieses Jammertal
Verlassen muss zu seiner Zeit
Und nach der Bozner Seligkeit
Zur ewigen wird eingeladen,
Ist sechstens unter den Arkaden
Am Friedhof ein Familiengrab
Vonnöten, ..."*



Ausdauer, die bei Bedarf in Hartnäckigkeit übergeht, ein bestimmter Grad an Detailversessenheit und natürlich eine ordentliche Portion

Fortune braucht man, um bei Nachforschungen dieser Art erfolgreich zu sein. Meine Anfrage an die Friedhofsverwaltung der Gemeinde Bozen, ob sich im städtischen Friedhof Oberau noch Gräber von Kinseles befinden, blieb nämlich unbeantwortet und zu wissen, dass nach der Auflassung des Pfarrfriedhofs im Zentrum der Stadt keine Familienmitglieder in Bozen selbst mehr verschieden sind, weshalb eine Übersiedelung auf den neuen städtischen Friedhof in Oberau sehr unwahrscheinlich war, ließ die Hoffnung auf das Auffinden von Grabstätten stark schwinden.

Dass es aber zumindest ein stattliches Grabmal gegeben haben muss, war ich mir ob des wirtschaftlichen und sozialen Standes der Familie von Anfang an sicher. Bestätigt wurde ich in dieser Überzeugung später, als mir als Netzfund "Die heimische Bildhauerfamilie Reinalter" und darin die Abbildung des Denkmals Josef von Kinseles mit der Ortsangabe Pfarrfriedhof Bozen untergekommen ist. Einer glücklichen Fügung ist es dann zu verdanken, dass ich in dem hinsichtlich der Bozner Geschichte sehr aufschlussreichen Buch "Bozner Obstplatz" von Günter Rauch auf Seite 42 nicht nur ein Detail des obgenannten Werkes abgebildet fand, sondern auch Gries und nicht mehr Bozen als Standort angegeben war. Die Rückfrage beim Buchautor, der das Foto zudem selbst gemacht hat, bestätigte den Ort. Nach einer kurzen Suche am Friedhof um der alten Grieser Pfarrkirche fand ich dann endlich an der Nordmauer das Grabmal, und konnte es mit einem nicht unerheblichen Grad an Genugtuung – dies sei mir gegönnt – bestaunen.

Ihrem unvergesslichen Gatten,
IOSEPH VON KINSELE ZU ECKBERG,
Grosshändler und ständischen Vertreter der Stadt Bozen,
der, den 27. Juli 1785 zu Oberbozen geboren,
innigst bedauert von allen, die sein uneigennütziges Wirken für Stadt und
Vaterland kannten, und sein Wohltun erfahren hatten,
den 2. December 1839 in Bozen starb,
setzet

Dieses Denkmal der Liebe und Dankbarkeit seine tiefbetrübte Gattin.

Hier ruht vereint mit ihrem vielbetrauten Gatten auch dessen Witwe

THERES V. Kinsele geboren V. Walther, + 21.3.1856.

MARIA PICHLER-KINSELE * 9.1.1833, + 28.1.1903.

Dr. JOSEF KINSELE * 12.7.1845, + 16.12.1892.

ANNA KINSELE * 5.9.1838, + 11.9.1906.

LOUISE v. VITTORELLI-KINSELE + 22.3.1908 - 83 Jahr.

Dr. RICHARD KINSELE * 19.4.1829, + 9.11.1900. FRANZ KINSELE * 8.4.1831, + 9.1.1908.

Die angeführten Personen sind einige der Töchter und Söhne von Alois, Bruder des prominenten Verstorbenen, wobei z.B. Josef Kinsele nachweislich nicht in Bozen begraben wurde. Josef v. Kinsele zu Eckberg blieb hingegen kinderlos.

Anfänglich hatte ich vermutet, in der Rainalter-Publikation sei fälschlicherweise der Ort Bozen angegeben worden und Gries als Standort ließe sich damit erklären, dass der Kinsels'sche Egghof ("... zu Eckberg") sich in Fagen/Gries befindet. Inzwischen zweifle ich die Richtigkeit der Standortangabe nicht mehr an, sondern vermute stark, dass auf Betreiben der letzten – zudem kinderlosen – Kinseles in Bozen, Fanny und Anton, das Denkmal durch die Versetzung nach Gries vor der voraussichtlichen Zerstörung im Laufe der Auflassung des Pfarrfriedhofes Bozen bewahrt werden sollte. Die generellen Aussagen in "Wege zu den Friedhöfen und Grabstätten" der Gemeinde Bozen unterstützen mich darin.



Das Wappen der Kinsele zu Eckberg.

Anton Rainalter (1788-1851) war seinerzeit einer der gefragtesten Bildhauer in Tirol, besonders im südlicheren Teil desselben. Sein weniger bekannter, von Schluderns nach Bozen gezogener Vater Andreas hat mit der Bildhauerei begonnen, der Sohn lernte den Beruf bei ihm und für ein paar Jahre auch an den Akademien der Bildenden Künste in München und Wien, konnte aber auf Grund von finanziellen Engpässen die Ausbildung nicht zu Ende bringen. Trotzdem war er sehr beliebt und schuf neben einigen weltlichen Skulpturen auch über 50 Grabdenkmäler, welche sich die vermögenden Bozner Familien unter den Arkaden des Pfarrfriedhofes aufstellen ließen.

Hinsichtlich des Kinsels'schen Grabmals lasse ich den Enkel Rainhard Rainalter zu Wort kommen:

Eigenartig mutet das Denkmal für Joseph von Kinsele († 1839) an. Linker Hand schaut man auf einem Sockel die Büste des Verstorbenen, einen antiken Überwurf um die Schultern. Rechts sitzt eine Frauengestalt, die Trauer, einen Kranz haltend. Ein Merkurstab am Fuße des Sockels, Schriftrollen und Bücher deuten auf den Stand, Großkaufmann und ständischer Vertreter der Stadt. Das rein klassizistische Grabmal läßt ein ausgesprochen christliches Symbol vermissen. Signiert: AR.

Wie man sieht, waren die Kinseles nachweislich nicht erst seit Richard Kinsele (Mitglied der "Erste freiwillige akademischen Tiroler Schützenkompanie in Wien", ich berichtete) freisinnig eingestellt. Über das Verhältnis der Familie zur Religion werden demnächst auf diesen Seiten Beobachtungen und Betrachtungen behandelt werden.



Das Bozner Wappen mit dem sechszackigen Stern deutet auf den Wirkungsbereich des Verstobenen hin.

Trotz der Wertschätzung, welche er als Künstler zeitlebens genoss, wurde Anton Rainalter nach dem Ableben zunächst wenig Anerkennung

zuteil, ihn selbst wollte man nämlich nicht mit einem Grabdenkmal unter den Arkaden würdigen. Das wollten nicht alle so hinnehmen, weswegen wenig später ein Gedicht von anonymer Hand im "Bozner Wochenblatt" veröffentlicht wurde:

„O Meister! armer Meister!
Wie schläfst du hier allein!
Wir meinten, die Arkade
Dort, soll dein Ruhort sein!“

Der Meister spricht entgegen:
„Was wollt ihr, Kinder mein!
Dort kann des armen Mannes
Ruhstätte nimmer sein!“

Da riefen all' die Bilder:
„Schlaf ruhig alter Mann!
Wir wollen's Allen sagen
Die uns hier schauen an:

Wo immer deine Leiche
Das dunkle Grab umschließt —
Deine Verdienstarkade
Der ganze Friedhof ist.“

*) Wir nehmen keinen Anstand dieses uns zugekommene, das Gedächtniß eines Künstlers ehrende Gedicht, dessen Verfasser ein Mann aus der Arbeiterklasse ist, hier mitzutheilen. — Uebrigens sind wir der Meinung, daß der Worte um den Verstorbenen bereits genug gefallen sein dürften, um ihnen auch die That folgen lassen zu können. Das Andenken des Mannes, dessen Kunst so manches Grab seiner Mitbürger zierte, erscheint uns erst dann recht geehrt, wenn auch auf seinem Grabe ein Denkmal der Kunst sich erhebt. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß eine Subskription, eingeleitet unter den Bewohnern von Bozen, in Kürze einen hinreichenden Fond abwerfen würde, um damit die Kosten eines über der Ruhstätte Reinalters zu errichtenden Monumentes zu bestreiten. Sein Sohn würde sicherlich begeistert an ein Werk gehen, das, ein Zeichen der Achtung seiner Mitbürger, zugleich ein Denkmal kindlicher Pietät für seinen Vater würde. — Möge der Vorschlag zur Ausführung gelangen! Die Redaktion.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen

RAINALTER, Reinhold (1937). Die heimische Bildhauerfamilie Reinalter. In: *Beihefte Zum "Bozner Jahrbuch Für Geschichte, Kultur Und Kunst."*

RABANSER, Hansjörg (2019). Andreas Alois Dipauli und das elterliche Grabdenkmal in der Pfarrkirche von Aldein. In: *Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen, 12*, 129–149.

SCARL, OpenContent (2023, October 18). Wege zu den Friedhöfen und Grabstätten.

Retrieved December 31, 2023, from

<https://opencity.gemeinde.bozen.it/Aktuelles/Im-Fokus/Wege-zu-den-Friedhoefen-und-Grabstaetten>

RAUCH, Günther (2012). *Bozner Obstplatz: Historisches und Alltägliches*. Bozen: Athesia.

RAUCH, Günther (2023). *Mündliche Mitteilung*.

REDAKTION (1851, January 15). Rainalters Manen. In: *Bozner Wochenblatt*, p. 2.

Nicht gekennzeichnete Fotos sind vom Blogautor.

Die acht Bozner Seligkeiten (4)

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

am Beispiel der Familie Kinsele

"Sei viertens jedem ein Kirchenstuhl eigen."

Ob die Kinsele einen eigenen, als solchen erkennbaren Kirchenstuhl – sicher in der Dompfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bozen gemeint! –

besaßen, kann ich nicht bestätigen, in diese Richtung habe ich noch keine Untersuchungen angestrengt, es ist aber anzunehmen. Dass es Ähnliches in der Oberbozner Pfarrkirche, ebenfalls Maria Himmelfahrt geweiht, überhaupt gegeben hat oder wie regelmäßig in der an die Villa Kinsele angrenzenden kleine Kirche Maria Schnee damals Messen gelesen wurden, entzieht sich ebenfalls meinem Wissen.



Die Dompfarrkirche Maria Himmelfahrt in Bozen (Foto: Emes, 2011)

Als 1779 Franz Sales Kinsele das Oberbozner Sommerfrischhaus aus der Konkursmasse des Andre Lanner ersteigerte, waren die barocken Deckenmalereien mit den mindestens neun, die Deckenbemalung dominierenden Heiligenmedaillons sehr wahrscheinlich schon vorhanden. Eine eventuell tief gelebte, für die Zeit typische Frömmigkeit dürfte spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts in der Familie Kinsele merklich abgeschwächt worden sein. Ab 1830 verbreitete sich nämlich selbst im erzkatholischen Tirol mit seiner fast gänzlich agrarisch geprägten Bevölkerung der Liberalismus, wenn auch auf die zahlenmäßig überschaubaren Kreise des aufstrebenden Bürgertums und der weltlichen Intellektuellen beschränkt.



Ausschnitt aus dem Deckengemälde im Gangbereich des Obergeschosses, das als einziges immer sichtbar blieb: der Hl. Andreas, die Hl. Maria Muttergottes, die Hl. Anna.

Nachdem die Kinsele aufgehört hatten, Kaufleute zu sein, verlegten sie ihre Aktivität auf akademische Berufe. Spätestens an den Universitäten, wo die männlichen Nachkommen hauptsächlich Recht, aber auch Medizin und Pharmazie studierten, kamen sie mit dieser dort vorherrschenden Geistesströmung intensiv in Kontakt.

Richard Kinsele erlebte das prägende Revolutionsjahr 1848 in der Reichshaupt- und Residenzstadt und folgte der "Ersten freiwillige akademischen Tiroler Schützenkompanie in Wien" des Adolf Pichler an die Südgrenze Tirols. Sein jüngerer Bruder Josef studierte im Kriegsjahr 1866 in Innsbruck, als ihn der Ruf der ad hoc zusammengestellten studentischen Scharfschützenkompanie ereilte, welche ebenfalls in Welschtirol operierte. Maximilian und sein Bruder Robert waren Mitglieder der schlagenden Verbindung Rhaetia in Innsbruck und bekannterweise kann man studentische Burschenschaften durchaus als die Wiegen des freiheitlichen, großdeutschen Denkens definieren. Ihr Cousin Anton schlussendlich war auch bei der Rhaetia und ein bekennender, politisch aktiver Deutschnationaler.

Josef Fontana
mit
Der Zeitung für das ka

Erscheint in einer doppelten Ausgabe, 1. zweimal
 2. als Wochenblatt an
Wochenblatt
 Inserate (die viergepaltenen
 drei- und Zöfr. für zehnmalige Einse
 betrachten) wollen längstens bis We
 einschaltungen bedeutender Rabatt,
 wenn selbe unverschlossen übergeben

Pränumerationen und Inserate und an die Administration der „Brigener Chronik“, Bri
 Nr. 11. Wochenansgabe Nr. 5. **in Tirol** Brixen, Freitag, den 30. Jänner 1891

Die heutige Nummer ist außer der vier-
 gen Unterhaltungs-Beilage 8 Seiten stark.

an unsere geehrten Abonnenten!

Da uns nach unserer Erklärung in Nr. 3
 von jenen unserer geehrten Abon-
 nenten, welche auch noch Nummer 4 (Dienstag-
 Ausgabe) unseres Blattes annehmen, voraus-
 gesetzt, daß sie die zweimalige Zustellung wünschen)
 immer nicht alle Abonnementbeträge pro 1891
 eingezahlt haben, so ersuchen wir dringendst,
 sobald möglich die noch rückständigen Abonne-
 mentbeträge für das neue Jahr einzusenden,
 damit in der Zustellung unseres Blattes keine
 Unterbrechung eintrete.

Die Administration der „Brigener Chronik“.

katholisches Centrum — soziale Partei.

Im dem Leitartikel der „Brigener Chronik“

die Gründung eines katholischen Centrums als
 politische und sociale Partei nicht in Oesterreich
 — bei der Verschiedenheit der Nationalitäten —
 noch schwerer? Wäre es vorderhand nicht viel-
 leicht besser, wenn man jeder Nation die Ver-
 folgung ihrer nationalen, volkswirtschaftlichen zc.
 Ziele beließe und die Verbindung nur einmal
 auf das religiöse, kirchliche Gebiet beschränkte?
 Die Mehrzahl der czechischen, polnischen, slove-
 nischen Abgeordneten ist katholisch; warum sollen
 sie sich — wenn ihr Katholicismus einen Wert
 haben soll — zur Verfolgung katholischer Ten-
 denzen, z. B. zur Beseitigung des confessionstosen
 Schulgesetzes, der interconfectionellen Gezehe über-
 haupt, nicht mit unseren katholischen Abgeordneten
 verbinden? Sollten ihnen das ihre Wähler
 wirklich übelnehmen, wenn sie sich auch einmal
 erinnern würden, daß sie katholische Abgeordnete
 sind? Viele dieser Abgeordneten sind leider in
 erster Linie auf ein nationales Programm hin
 gewählt worden, daher dürfte es schwer halten,
 die nationalen Schiedsmandate zu unterstützen, aber

ATHESIA

Das beachtliche Werk Josef Fontanas, welches auch für weitere Beiträge

immer wieder zu Rate gezogen wird. Aus dem Klappentext: "Der Tiroler Kulturkampf umfaßte den [30jährigen] Widerstand Tirols gegen die rechtliche Gleichstellung der verschiedenen Konfessionen mit der katholischen Kirche, gegen die Schulreform und gegen den Wiener Zentralismus, mit einem Wort: den Widerstand Tirols gegen die Neugestaltung Österreichs im Sinne liberaler Staatsauffassung."

Der Liberalismus trug in Österreich nie so antiklerikale Züge wie die freisinnigen Geistesströmungen in Deutschland oder gar in Italien. Die angestrebte vollständige Religionsfreiheit hinsichtlich Glaubensrichtung und auch -Intensität brachte aber bei deren Anhängern in jedem Fall eine Abkehr von strenger, unreflektierter Frömmigkeit mit sich.

Deshalb wage ich folgende Vermutung zu äußern: Der Grund, warum wahrscheinlich um 1850 die barocken Deckenmalereien im Erdgeschoss durch einen weiß verputzten Zwischenboden vollständig verdeckt wurden, liegt m.E. nicht nur darin, dass man sich modebedingt von der barocken, farblich überschwänglichen Farbenpracht abkehrte. Ich mutmaße, die inzwischen freisinnig gewordenen Eigentümer waren auch der dominierenden Anwesenheit der vielen Heiligen überdrüssig.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

FONTANA, Josef (1978). *Der Kulturkampf in Tirol: 1861-1892*. Bozen: Athesia.

KINSELE, Robert (1891, October 29). Todesanzeige Dr. August von Druffel. In: *Innsbrucker Nachrichten*, p. 14.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/62980/1/29.10.1891/327969/12>

KINSELE, Max (1890, February 12). Todesanzeige Dr. Carl Kipferling und Alfred Meguscher. In: *Tiroler Tagblatt*, p. 6.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/62964/1/12.02.1890/264365/6>

KINSELE, Anton (1886, January 11). Todesanzeige Albert Wüstner. In: *Innsbrucker Nachrichten*, p. 11.

Retrieved from

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Ze>

itung/62980/1/11.01.1886/313664/11

EMES (2011, July 3). Datei: Maria Himmelfahrt Bozen 2011.jpg –
Wikipedia.

Retrieved February 17, 2024, from

https://commons.wikimedia.org/wiki/File: Maria_Himmelfahrt_Bozen_2011.jpg

Josef Kinsele, der Wiener

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Sekretär der k. k. niederösterreichischen Finanz-Prokuratur

In Wien ist gestern Herr Dr. Josef Kinsele, Sekretär der k.k. niederösterreichischen Finanz-Prokuratur, ein gebürtiger Bozner nach längerem Leiden gestorben. Der Verstorbene hat hier seine Jugend zugebracht, trat aber nach vollendeten Studien bei der Finanzprokuratur in Wien in den Staatsdienst und kam seitdem nur selten in seine Vaterstadt, wo er übrigens in gutem Andenken stand und einen großen Freundeskreis besaß.

(Bozner Zeitung vom 17.12.1892)

Ruhestätte
des
D^R JOSEF KINSELE
1892.

Josefine Kinsele
verw. Richter geb. Lenz
geboren 27. August 1837, gestorben 16. August 1907.

A12. FAMILIE
JACQUES WEISHAPPEL

Jacques Weishappel
geboren 22. Juli 1852, gestorben 29. Mai 1929

Klementine Weishappel
geb. Richter
geboren 16. November 1858, gestorben 10. November 1942

Dipl. Ing. Oskar Weishappel
* 4. Mai 1882 † 19. Juli 1958

Martha Weishappel
geb. Schaeffer
* 1. Februar 1884 † 26. September 1972

Fritz Weishappel
* 1879 † 11. Juni 1949

Der inzwischen verschwundenen Grabstein am Grinziger Friedhof (Foto: Adler)

1845 geboren, war er der jüngste Kinsele der dritten Bozner Generation. Er studierte in Innsbruck Recht und nahm als Mitglied des akademischen Corps Athesia – ähnlich seinem ältesten Bruder Richard – an der Verteidigung der “welschen Confinien” teil. 1866 war wie 1848 die Südgrenze des Reichs bedroht und wiederum mobilisierten sich die für Idealismus und Patriotismus ohnehin empfänglichen Studenten in Freiwilligencorps.

Anlässlich der 40. Wiederkehr des Ereignisses wurde 1906 in drei Folgen genauestens an den Ablauf der Expedition erinnert. Detailreich werden die Bewegungen der studentischen Scharfschützenkompanie rekonstruiert und der Alltag deren Mitglieder in der blumigen Sprache der damaligen Zeit erzählt. Das Corps wurde zur Bewachung bestimmter Örtlichkeiten in Frontnähe eingesetzt und nur einmal gab es kurzen Feindkontakt. Der Ton des Berichtes ist, was nicht überrascht, durchwegs beschönigend gehalten, schwierig zu glauben, dass es nicht viel unangenehmeres anzumerken gab als: *das Fleisch der ausgehungerten ungarischen Ochsen war zäh wie Sohlenleder, so dass man von der Menage eigentlich nur die tägliche Reissuppe als Frühstück genießen konnte, während zu Mittag Polenta oder Risotto als Lückenbüßer für ein Mittagessen den knurrenden Magen befriedigen musste.*

Gedenkblatt an den Feldzug 1866 in Welschtirol der „Innsbrucker freiw. akad. Scharfschützenkompagnie“.

Von F. R.

Die Südgrenze Tirols und Deutschlands war wiederholt der Zankapfel, um den sich die Eingebornen des Landes und die Welschen stritten. So in den Jahren 1797, 1848 und 1859. Bei diesem Anlasse betrachteten es die Hochschüler der Universität Innsbruck stets als Ehrensache, an der Verteidigung der bedrohten Landesgrenzen teilzunehmen, mit Berufung auf die Pflicht, die jedem wahrhaften Manne ohne Ausnahme zukommen müsse, und auf ein Recht, welches zu allen Zeiten als ein ehrenvolles betrachtet worden ist und unmöglich gerade der Blüte der männlichen Jugend verweigert werden dürfe, von der man verlangt, daß sie in allem der übrigen Jugend als Muster voranzugehen habe.

Ausschnitt aus: Tiroler Volksblatt, 4., 8., und 11. August 1906.

In der Wiener Votivkirche heiratete Josef Kinsele 1878 Josefina Lenz, verwitwete Richter, welche die Tochter Clementine mitbrachte. Josefina Lenz war die Witwe des Franz Richter, seines Zeichens Eigentümer des Grinziger Brauhauses. Die Ehe blieb kinderlos. Als Jurist brachte es Josef Kinsele auf der Karriereleiter bis zum Sekretär der Finanzprokurator, der Titel Finanzrat blieb ihm knapp verwehrt.



Lieferschlittert geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Ableben des innigstgeliebten Gatten, resp. Bruders, des Herrn

Dr. Josef Kinsele,

Secretär der F. F. Finanzprocuratur,

welcher Freitag den 16. December 1892 um 1 Uhr Nachmittags, nach längerem schmerzvollen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 48. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Sonntag den 18. d. M. um 1/3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause: 1. Bezirk, Schottengasse Nr. 10, in die Propstei-Pfarrkirche zum göttlichen Heiland (Botivkirche) überführt, daselbst feierlich eingesegnet und sodann nach abermaliger Einsegnung in der Pfarrkirche zu Grinzing auf dem Friedhofe dortselbst in eigener Gruft zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden Montag den 19. d. M. um 9 Uhr Vormittags in der Botivkirche und Dienstag den 20. d. M. um 8 Uhr Früh in der Pfarrkirche zu Grinzing gelesen.

Wien, den 16. December 1892.

Josefine Kinsele, verw. Richter, geb. Lenz, als Gattin.

Dr. Richard Kinsele, Franz Kinsele, Auguste Wilwe Bruggmaier geb. Kinsele,
Luise Wilwe Vittorelli geb. Kinsele, Marie Pichler geb. Kinsele, Anna Kinsele,
als Geschwister.

Todesanzeige in "Neue Freie Presse" vom 18.12.1892.

In seinem 1884 verfasstem Testament, ist er voll des Lobes für seine Gattin, so u.a.: *Meine Wünsche gehen dahin, daß es ihr auf ihrem ferneren Lebenswege so gut gehen möge, als sie mit ihrem gütigen, edelmütigen Herzen, ihrem liebenswürdigen Wesen verdient. Ich sage ihr Dank, tausendfältigen Dank für die Liebe und Zuneigung die sie mir stets gezeigt und werktätig bewiesen für die unzählbaren Beispiele eines unbegrenzten Vertrauens und einer unwandelbaren Sympathie und einer Treue und Beharrlichkeit, die nur der lautersten Tiefen einer echten Frauenseele entsteigen konnten. Noch unzählige herzliche Küsse sende ich ihr und bitte sie ein freundliches Gedenken dem Manne zu bewahren, der sie so unaussprechlich geliebt und der an ihrer Seite so unsäglich glücklich gelebt.*

Warum dann diese, welche ihn fünfzehn Jahre überlebte, auf dem üppigen Grabstein (siehe oben) nicht die Geburts- und Sterbedaten einmeißeln ließ, entzieht sich meiner Kenntniss und lässt nur Vermutungen zu. Im Dezember 2023 wollten wir das Grab besuchen, doch wir mussten leider feststellen, durch die Friedhofsverwaltung bestätigt, dass die Ruhestätte inzwischen aufgelassen wurde.



Die inzwischen aufgelassene Grabstätte am Grinzinger Friedhof, Dezember 2023.

Das uns vorliegende Testament des Dr. Josef Kinsele ist wie so oft, sofern sie von eher vermögenden Personen, die also was zu vererben hatten, ein interessantes Spiegelbild des geltenden Zeitgeschmackes. So scheinen als Maler der an die Bozner Geschwister zu vererbenden Gemäde die Namen *Gottfried Seelos*, *Carl Munsch*, *Paul Schäffer*, *Ocker*, und *Kanzoni* auf.

Dr. Leo Petz
Hof- und Gerichts-Advocat
Wien
XVII. District, Bergsteiggasse 32

Ihm Zögerns nullen Anspornung mit
Übertragung und sonst, für neue Zusage
und werthvollen Ansehen anordnet
es mir folgt, nämlich
letzten Willen.

1. Zu Uebernahme mirerter güt.
Sammlung darsüßig ab annehmen ist mirerter
von 4 Opusculen Auguste Bruggmayr
güt. Kinsele in München, Louise Villo-
relli güt. Kinsele in Boren, Marie
Pichler güt. Kinsele in Boren

"... letzten Willen." (Testament des Dr. Josef Kinsele)

Für die Hausgeschichte der Villa Kinsele ist hingegen die folgende Anweisung sehr wichtig, jetzt wissen wir endlich, von wem sie sind: Die in meiner Verlassenschaft vorfindlichen Jagdtrophäen sollen zwischen meinen Brüdern Richard Kinsele und Franz Kinsele beziehungsweise deren Söhne Anton Kinsele und Max. Kinsele geteilt und, so lange sie andauern in den beiden derzeit Kinseléschen Häusern in Maria Schnee aufbewahrt werden. Sie sind auch danach dort geblieben.



Tennenthal
14. Novemb.
1880

Eine der Jagdtrophäen in der Stube, März 2021.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

ANONYM (1892, December 17). Todesfall. In: *Bozner Zeitung*, p. 3.

R, F. (1906, August 4). Gedenkblatt an den Feldzug 1866 in Welschtirol der "Innsbrucker freiw. akad. Scharfschützenkompanie". In: *Tiroler Volksblatt*, pp. 1–3.

R, F. (1906, August 8). Gedenkblatt an den Feldzug 1866 in Welschtirol der "Innsbrucker freiw. akad. Scharfschützenkompanie". In: *Tiroler Volksblatt*, pp. 1–2.

R, F. (1906, August 11). Gedenkblatt an den Feldzug 1866 in Welschtirol der "Innsbrucker freiw. akad. Scharfschützenkompanie". In: *Tiroler Volksblatt*, pp. 1–2.

MAYERHOFER, Stefan (n.d.). Grinzinger Brauhaus.

Retrieved December 26, 2023, from

<http://seen-suechtig.jimdofree.com/wiener-brauereien/grinzing/>

(1892, December 18). Todesnachricht. In: *Neue Freie Presse*, p. 27.

KINSELE, Josef (1884). Testament Dr. Josef Kinsele.

(N.d.). ADLER Heraldisch-Genealogische Gesellschaft, Wien.

Retrieved December 19, 2023, from

<https://tng.adler-wien.eu/showmedia.php?mediaID=3393>

Die acht Bozner Seligkeiten (2)

Category: Bozen, Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

am Beispiel der Familie Kinsele

"Um eigene Trauben

Und eigenen Wein für den Hausgebrauch

Zu haben, muss man zweitens auch

In Gries oder in den Zwölfmalgreien

Mit einem Höfl begütert sein."



Der Gscheibte Turm (Burgreste Troyenstein) wie immer im Mittelpunkt und links darüber der Egghof. Darstellung wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Um die Deckung des obgenannten Eigenbedarfes mussten sich die Kinseles wahrlich keine Sorgen machen, so üppig waren ihre Weingartenflächen in Bozen, Zwölfmalgreien und Gries schon in der Gründergeneration. Als Franz Xaver Kinsele, der auch immer wieder als Franz von Sales Kinsele bezeichnet wird, 1812 stirbt, hinterlässt er u.a.:

in der Gemeinde Zwölfmalgreien:

“Die Baurecht und Gerechtigkeit eines Weingutts, nebst darin stehenden kleinen Hitls von 3 alten Graben im Dorfe ober Botzen gelegen...”

in der Gemeinde Gries:

“Die Baurecht eines Weinbau nebst einen darin befindlichen kleinen HäuslDas “Riesenhäusl”, früher Fagen 300, jetzt Luigi-Cadorna-Str. 17. so mit No 941 bezeichnet ist von 11 alten Grabern groß in der Leeg am Fagen liegend,...”

“Die Baurecht eines Wiesmads, und Weinbaues im Neufeld nebst einen unter den Weg liegenden kleinen Wiesels mit Obstbäumen besetzt und darin befindlichen Muhr Grube von 9 1□2 Graber groß,...”

Dort als bedeutenste Immobilie den Egghof:

“Die Baurecht & Gerechtigkeit des gantzen Hofs der Egghof genant ober Troyenstein in der Fraction Gries, Gemeinde BotzenGries wurde erst 1849 eine selbständige Gemeinde, war bis dort Teil des Magistratbezirk Bozen. liegend, so da besteht in einer wohl erbauthen Feuer und Futterbehaußung mit Stuben, Küchen, Kämern, Torgl, und Keller, dann 2 Stallungen, Heudillen, Wasch und Brandtweinküchen, wie auch einen abgesonderten kalten Keller, ferners bey 35 Graber, 150 Klafter Weinbauleuthen, /: wovon aber ein Theil durch Überschwemung vor einigen Jahren verschütet wurde:/ in verschiedenen Abtheillungen dies und jenseits des gemeinen Fahrwegs nach Guntschna, sambt 185 Klafter großes Wiesel beym Unterstein Weingütl am Fagenbach liegend, auf welchen Wiesel den Insasen von Guntschna die Streu Niederlage zu gestatten ist; endlich bey 21 Morgen Berg mit etwas Eich und Kastanien Bäumen, auch Staude besetzt, worin sich vorgemeldter kalter Keller befündet; rücksichtlich der grenzen u Grundherrschaft sehe man in dem unten datierten Kaufs Urkund nach. Dann die Baurecht einer luteigenen, und des Grundzins halber freyen Stücks Erdreichs Wiesmad auf der weiten Wiesen neben den Schafstall bey 2 1□2 alte, oder 4 neue Tagmad, 6 Klafter groß; in Betreff der Gräntzen, wenn schon Nachbarn derselben geblieben sind, giebt der nembliche Kaufs Brief Aufschluß; ferners ein luteigenes Pran Mooß im Neufeld diesseits der Etsch, Grieser Revier 2/5 Tagmad groß mit Vorbehalt der gräntzen,...”



Links oben wieder der Egghof, um 1900, mit Zinnen und Turm zu einem schlossartigen Gebäude umgebaut.

Schon 1858 wird er an Karl Pischl aus Gries verkauft. Der trennt sich schon 1875 wieder von der Immobilie, als Agent wirkt ausgerechnet Richard Kinsele, der Enkel des Franz Xaver Kinsele. Da muss mindestens Wehmut, wenn nicht Bitternis dabei gewesen sein. Ob der in der Annonce angeführte Trojensteinerhof mitsamt dem Gscheibten Turm schon von den Kinseles erworben wurde oder erst von Karl Pischl entzieht sich noch meiner Kenntnis.

Vor einiger Zeit habe ich mich gefragt, woher der gadelte Josef von Kinsele seinen Zusatz "zu Eckberg" hat. Auf Grund der letzten Erkenntnisse kann ich mir schon vorstellen, dass auf den Egghof Bezug genommen wurde.

V e r k a u f.

1. Der Egghof in Gries mit herrschaftlichem Wohnhause, Wirthschafts-Gebäuden, 2 Felsenkellern, 26 Grabern Weinleiten, 25 Morgen Laubberg mit Kastanienbäumen, und 2 Wiesen von 2½ und 1½ Tagmahd, mit Obstbäumen besetzt;
2. der Trojensteinerhof daselbst mit herrschaftlichem Wohnhause, Wirthschafts-Gebäuden, der dazu gehörigen Kapelle zum heil. Oswald und dem sog. gescheibten Thurme, mit 2 Weinleiten von circa 20 Grabern, einem Laubberge mit Kastanienbäumen von 23 Morgen und einer Wiese mit Obstbäumen von 3½ Tagmahd;
3. ein Stück Weingut in Ramhüt in Gries mit Bauernhaus und Wirthschaftsräumen, von 21 Grabern;
4. eine Wiese mit Obstbäumen und einem Türkacker, sog. Puntenhofers-Wiese, auf dem Grutz von über 9 Tagmahd;
5. ein Streumoos in Morizing von 2 Tagmahd;
6. ein Streumoos an der Etsch unterhalb Frangart von 12 Star Land; und
7. ein Streumoos bei Unterein von 13 Star Land; — alle Grundstücke im besten wirthschaftlichen Zustande, — sollen aus freier Hand unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden.

Das Nähere beim Eigenthümer oder dem Herrn Rechtsagenten Dr. Richard Kinsele in Bozen zu erfragen.

Egghof in Gries, im September 1875.

1/3

C. Pieschel.

Annonce im Südtiroler Volksblatt vom 2.10.1875.

Auch wenn es keine Weingärten sind, sollten bei der Gelegenheit zur Vervollständigung noch die anderen landwirtschaftlich genutzten Flächen der früheren Bozner Kinseles angeführt werden:

“Ein Stück Neufeld außer gries in der ersten Tafel nach der Mappe N.

12, 13, u 14 ,...“

“Zwei Streu Möser jeder von 2 Tagmad, welche in dem bey den Acten des ehemaligen Stadt und Landgerichtes Botzen liegende Versteigerungs Edikt von 23 März 1801 enthalten, und mit N. 2 & 3 bezeichnet sind, am Neufelde, ...“

und schlussendlich in Völs:

“Dazu die Behaußung zu unter Völs die Thurn Behaußung No 184 mit Gewölben, Torgl, Dresch Stadel, Garten und was dazu gehört...“

“Endlich lauth original privat Urkunde No 10 de 3 April 1809 erwarb der Verlebte die Grundherrschaft auf den Hof und die Metzmühle zu TelzegVölsegg? in Völs...“



Der heutige Egghof, nach dem Wiedererhalt des ländlichen Charakters Ende der 1960er Jahre, von der Bozner Talfermauer aus gesehen, November 2023. Foto: A.Kobler.

Auf wieviel kann man also in Summe die Rebflächen der ersten Bozner Kinsele schätzen? Ein alter Bozner Weingarten-Graber entspricht ca. 577 m². Zählt man alles zusammen, auch den Weingarten, welche sich beim später dazugekommen Stadthaus in der Dominicanerstraße befand, kommt man auf über 3,5 Hektar, also eine Fläche welche, einmal den

Eigenbedarf gedeckt, einiges an Traubengeld abwerfen konnte.

Danke Matthias Gasser für die Verortung des Egghofes und andere nützliche Hinweise zum Thema!

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

HOENIGER, Karl Theodor (1933). *Altbozner Bilderbuch – Hundert Abbildungen und vierzig Aufsätze zur Stadtgeschichte*. Bozen: Alois Auer & Co.

(1778). Taxation Und Beschreibung Der Herren Joseph Andre Lannerischen Sommerfrisch Behaußung zu Oberpozen und darin Befindlichen Mobillien.

TIEFENBRUNNER, Heinz (2008). *Häusergeschichte der Marktgemeinde Gries bei Bozen*. Bozen: Athesia.

PIESCHEL, C. (1875, October 2). Verkauf Egghof. In: *Südtiroler Volksbote*.

GASSER, Matthias (2023). *Schriftliche Mitteilung*.

ANONYM (1910, Ca). Gries bei Bozen 1905, Gscheibter Turm.

Retrieved November 5, 2023, from

<https://josefauer.com/gries-bei-bozen-1905-gscheibter-turm/>

ANONYM (n.d.). Gscheibte Turm.

Retrieved November 5, 2023, from

[https://www.comune.bolzano.it/GalleryDetail.jws?src=51338_Torre_Dru so__Gscheibte_Turm.jpg](https://www.comune.bolzano.it/GalleryDetail.jws?src=51338_Torre_Dru%20so__Gscheibte_Turm.jpg)

HOLZKNECHT, Thomas (2023). *Schriftliche Mitteilung*.

Die acht Bozner Seligkeiten (1)

Category: Bozen, Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

am Beispiel der Familie Kinsele

Wer hat noch nie von den Bozner Seligkeiten, acht an der Zahl, gehört? Karl Theodor Hoeniger hat ihnen mit dem 1933 im "Altbozner Bilderbuch"

erschienenen Gedicht ein bleibendes Denkmal geschaffen.



Die acht Bozner Seligkeiten.

So alt wie die Stadt und aus gutem Holz
Ist der Bozner Schlag und der Bozner Stolz;
Jedoch um ein richtiger Bozner zu sein,
Genügt nicht nur der Heimatschein.

Dazu muß man seit alten Zeiten
Auch teilhaftig sein der acht Seligkeiten,
Durch die ein jeder, noch eh' er stirbt,
Bei uns hier den Himmel auf Erden erwirbt.

Als erste muß man unter den Lauben
Ein Haus besitzen. Um eigene Trauben
Und eigenen Wein für den Hausgebrauch

Zu haben, muß man zweitens auch
In Gries oder in den Zwölfmalgrein
Mit einem Höfl begütert sein.

Ganz unerlässlich ist zum dritten
Ein Sommerfrischhaus am lustigen Ritten
Und damit verbunden das Recht zum Tragen
Des weißen Mantels mit rotem Kragen.

Vor Gott und den Menschen sich richtig zu zeigen,
Sei viertens jedem ein Kirchenstuhl eigen.

Dazu als Ergänzung im weltlichen Sinne
Hat fünftens man eine Loge inne
Im Stadttheater. Und sintemal

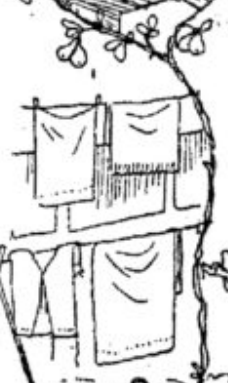
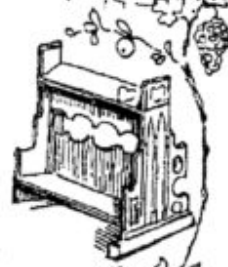
Ein jeder dieses Jammertal
Verlassen muß zu seiner Zeit
Und nach der Bozner Seligkeit
Zur ewigen wird eingeladen,
Ist sechstens unter den Arkaden

Am Friedhof ein Familiengrab
Bonnöten, und zum siebenten hab'
Man — dieser Punkt ist weniger klar —

Nur einmal jedes halbe Jahr
Die Wäsche, weil man, Gott sei Dank,
Sie reichlich hat in Truh' und Schrank.

Als achte verlangen die einen genau,
Man müsse verwandt sein mit der Frau
Bon Zallinger oder — wofür ich bin —

Verheiratet mit einer Boznerin;
Denn dieses war zu jeder Zeit
Die höchste Bozner Seligkeit.



Die Aufzählung dieser Voraussetzungen für ein vollständig erfülltes Bozner Bürgerleben eignet sich sehr gut, um den in kürzester Zeit erfolgten wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Kaufherrenfamilie Kinsele darzustellen.

*“Als erste muss man unter den Lauben
Ein Haus besitzen.”*

Eine zentrale Rolle im Leben und Wirken eines Bozner Kaufherrens – und das war das angestrebte Ideal – spielte dabei das Laubenhaus, ein Haus in der Stadtgasse, entweder unter den “deutschen [südseitigen] oder welschen [nordseitigen] Gewölben”, wie auch die offizielle Adresse lautete. Um den urbanistischen und den damit eng verwobenen gesellschaftlichen Rahmen besser zu verstehen, in dem sie sich auch diese Familie bewegte, lasse ich gerne Hannes Obermaier, ehemaliger Leiter des Stadtarchivs Bozens, zu Worte kommen:

Die Altstadt von Bozen mit ihrem malerisch wirkenden Kern rund um die Laubengasse ist ein dichtes Gebilde an sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Bedeutungen. Die eng gebauten Häuser der Marktanlage aus dem späten 12. Jahrhundert sind sowohl vom europäischen Spätmittelalter wie auch von der jüngeren Moderne geprägt – und dies zumeist auf kaum entwirr- oder unterscheidbare Weise. Dieser vielschichtige historische Ensemblecharakter ist nicht unwesentlich auf die enge Verschränkung von Raum und Zeit zurückzuführen. Außen- und Innendimensionen der Gebäude gehen hierbei eine beinahe nahtlose Verbindung ein: Das „Raumzeitkontinuum“ von Bozens Bürgerhäusern kommt besonders an einzelnen herausgehobenen Beispielen zum Vorschein, die mit ihrer fast kanonischen Abfolge von Keller, Handels- und Wohnbereich bis heute das Leben und Wirtschaften in der vormodernen Tiroler Territorialstadt verdeutlichen.

Es ist geradezu ein Kennzeichen des Bozner Bürgerhauses, dass es – vielleicht deutlicher noch als in verwandten Städten des Alpenbogens –

die alteuropäische Sozialform des „ganzen Hauses“ illustriert. Bürgerliche Lebensbewältigung und Fortkommen waren auf wirkungsvolle Produktions- und Reproduktionsleistungen unter einem Dach angewiesen. In der baulich und funktional verdichteten Innenstadt waren möglichst viele Marktteilnehmer an der Einstraßenanlage der Lauben und dem diese umgebenden Gassengeviert (Streiter-, Binder-, Muster- und Silbergasse) zu platzieren. Dies generierte den regen Austausch einer face-to-face-Gesellschaft, in der sich gegenseitige Solidarität und Konkurrenzstrategien stets nur mühsam die Waage hielten. Vormoderne Reziprozität der einfachen Tauschökonomie und moderne Marktpraktiken des Handelskapitalismus gerieten nicht selten in Konflikt miteinander. Diese Grundspannung ist in das Dicht-an-Dicht des altstädtischen Häuserbestandes förmlich eingeschrieben und verleiht ihm seinen besonderen und geheimnisvollen Reiz.

Zentrale Insignie der Bürger und Bürgerinnen und ihrer Geschlechterverhältnisse waren darum Vermögen, Hausbesitz und generative Kontinuität. Daran knüpften sie ihre Rollenerwartungen und ihren Habitus und leiteten daraus soziales und kulturelles Kapital ab, ohne welches jeweilige Prestigeerwartungen nicht erfüllt werden konnten. Karl Theodor Hoenigers Gedicht „8 Bozner Seligkeiten“ aus dem frühen 20. Jahrhundert bringt solchen besitzstandswahrenden, tendenziell sozialkonservativen, aber auch von gezähmtem Liberalismus durchwirkten Bürgergeist sinnfällig zum Ausdruck.

aus: Hannes Obermaier: Die bürgerliche Kunstsammlung Kreuzer-Eccel, Bozen (KEB) – die Geschichte eines Hauses (2018).

Die mir vorliegenden Nachlässe der Familie Kinsele sind natürlich eine vorzügliche Quelle, um zumindest jene Seligkeiten, welche eigentumsbezogen sind, zuzuordnen.

Das Laubenhaus:

“Die Baurecht der sogenannten vormals Kreutzerischen Behaußung, am Elephant genannt, unter den welschen Gewölben zu Botzen, so mit No 12 bezeichnet...” (Nachlass Franz Xaver Kinsele 1812) sowie “und neuen Nr.

197, bezeichnet, gränzt 1. An das Welponische Haus, 2. An die Laubengasse, 3. An das Ofersche Haus, 4. An die Karnergasse,..”
(Nachlass Alois Kinsele 1849)



“Am Elephanten” Laubengasse 56. Foto: Armin Kobler



“Am Elephanten” Dr.-Streiter-Gasse 45. Foto: Armin Kobler

Leider konnte ich an der Außenseite des Hauses keine Hinweise auf die

Kinsele-Eigentümerschaft, welche bis 1856 dauerte, vorfinden. Das Wappen auf der Rückseite könnte auf die vorigen Hausbesitzer (Kreuzer?) hinweisen. Interessant, wie das Haus gegen die Dr.-Streiter-Gasse hin immer schmaler wird. Momentan beherbergt das Gebäude ein Schuhgeschäft der Kette "Snipes".

Auch noch die folgende Generation hat den städtischen Immobilienbestand vergrößert:

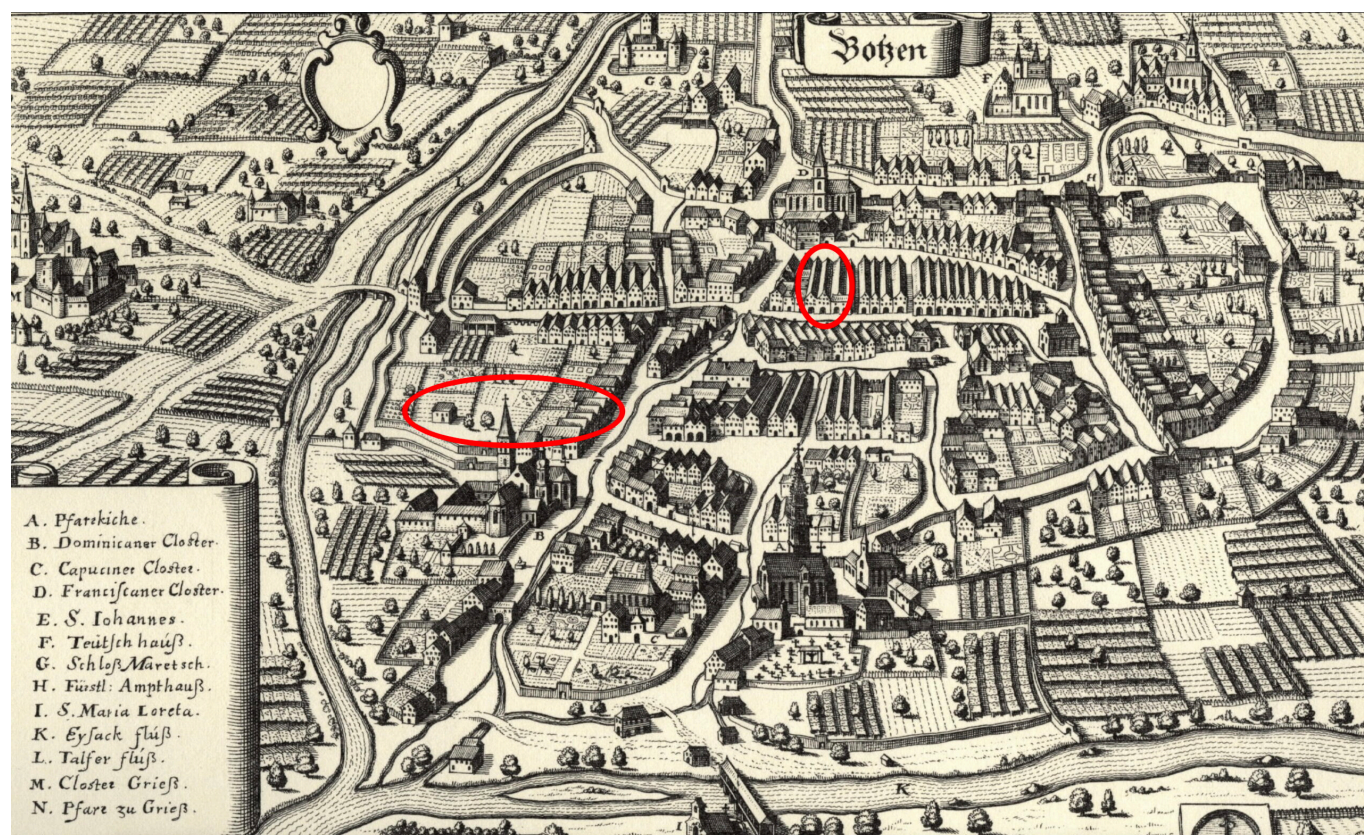
"Die Baurecht und Gerechtigkeit der im Steuercataster der Stadt Bozen sub Nr. 242 litt a. und b. vorkommenden mit Nr. 453 bezeichneten Behausung in der Dominicanergasse von 3 Stöcken, Keller, Wasch und Brandweinküche und Gewölben nebst dabei liegenden Garten, größtentheil Weingut von 4 alten Grabern, in welchem sich außer einer Orangerie ein Gartenhaus, Ansetz und Presse, Stadl und Stallung und Brunnen befindet." (Nachlass Alois Kinsele 1849)



Goethestraße 26. Foto: Armin Kobler

Von diesem Komplex ist nur mehr der vordere, der früheren

Dominicanergasse, heute Goethestraße, zugewandte Teil erhalten geblieben. Es war in der Zeit der Aufzeichnung ein stattlicher Besitz, welcher über die herrschaftliche Behausung hinaus über eine vollständige landwirtschaftliche Infrastruktur und ca. ein Viertel Hektar Rebfläche verfügte. Dazu ist wichtig festzustellen, dass die Dominicanergasse die Westgrenze der verbauten Stadt darstellte. Von dort aus waren bis zur Talfer die Flächen größtenteils mit Rebstöcken bepflanzt; heute nur mehr schwer vorstellbar. Einzig die Häuser der heute nach dem Museum benannte Straße erstreckten sich schon damals etwas weiter gegen Westen.



Ungefähre Position der beiden Besitzungen, rot eingezeichnet auf der bekannten Stadtansicht von Matthäus Merian 1649.

(Darauf Klicken vergrößert)

Herr Helmut Rizzolli hat mir freundlicherweise die Gebäulichkeiten im heutigen Stadtgefüge verortet, ihm sei dafür gedankt.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

Hoener, K. T. (1933). *Altbozner Bilderbuch – Hundert Abbildungen*

und vierzig Aufsätze zur Stadtgeschichte. Alois Auer & Co. Taxation Und Beschreibung Der Herren Joseph Andre Lannerischen Sommerfrisch Behaußung zu Oberpozen und darin Befindlichen Mobillien. (1778).

Transkription: Johann Bergmeister. (1902). *Einantwortungsurkunde (Verlassenschaft Richard Kinsele).*

Obermair, H. (2020). *Die bürgerliche Kunstsammlung Kreuzer-Eccel, Bozen (KEB) - die Geschichte eines Hauses. Funktionsgeschichtliche Prolegomena für das Museum Silbergasse 10-12 / Lauben 45.*

<http://rgdoi.net/10.13140/RG.2.2.13570.02242>

Rizzolli, H. (2023). *Schriftliche Mitteilung.*

Merian, M. (n.d.). *Druck, Ansicht von Bozen, Matthias Merian, Kupferstich, 1649.* Retrieved November 5, 2023, from

<https://opencity.gemeinde.bozen.it/Aktuelles/Im-Fokus/Graphik>

Umstellungen

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische, Renovierung
geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024



Wie alle historischen Sommerfrischhäuser verfügte auch die Villa Kinsele die längste Zeit über keine Möglichkeit der Beheizung. Die Fenster waren nur einfach verglast, die später weit verbreiteten, in der kalten Jahreszeit eingehängten Winterfenster gab es ebenfalls nicht. Die ausschließlich sommerliche Nutzung machte dies alles nicht notwendig.

Ab 1895 zeichnete sich ab, dass die geplante, inzwischen für den Ganzjahresbetrieb ausgelegte Zahnradbahn auf den Ritten über Oberbozen führen wird. Die Erreichbarkeit der Sommerfrischsiedlung würde also wesentlich verbessert werden. Die Möglichkeit, die Häuser auch außerhalb des Sommers zu bewohnen, würde also deutlich erleichtert werden.

Franz Kinsele nahm die Gelegenheit wahr, weswegen einige Adaptierungen in der Villa Kinsele anstanden. So ließ ziemlich sicher er in den beiden ebenerdigen Aufenthaltsräumen Holztäfelungen – die südliche ist 1898 datiert – einbauen. In der nördlichen der beiden wurde ein

Kachelofen aufgestellt, der einen eigenen, außen an der Hauswand entlanggeführten Kamin bekam. Ein weiterer Ofen wurde im Schlafzimmer im ersten Stock aufgestellt, sein Rauch kam über den schon vorher vorhandenen Küchenkamin ins Freie.



Detail an der Stubenuhr im vorderen Raum.

Leider konnte Franz Kinsele, der inzwischen pensionierte Sparkassenkassier, für nur allzu kurze Zeit die Anpassungen am Haus und – noch weniger – die gute Verbindung mit Bozen genießen. Die Inbetriebnahme der Zahnradbahn erfolgte nämlich im Sommer 1907, er verstarb aber überraschenderweise in Oberbozen am 9. Jänner 1908, im 76. Lebensjahre an Altersschwäche, wie angegeben wurde.

Mit großer Freude begrüßte Herr Kinsle die Eröffnung der Rittner Bahn im verfloffenen Sommer, weil ihm hiedurch der Aufenthalt in seinem Landhause in Oberbozen bedeutend erleichtert und er in die Lage versetzt wurde, auch den Winter über dort zu verweilen, wo er sich stets so wohl fühlte. Leider sollte diese Freude über den erleichterten Verkehr nach Oberbozen nicht lange währen, indem Herr Kinsle, den man noch vor 10 Tagen hier zu kurzem Aufenthalte begrüßen konnte, am verfloffenen Dreikönigsfesttage von einer Ohnmacht befallen wurde, deren Folgen er nun trotz seiner früheren verhältnismäßig großen Mühtigkeit binnen wenigen Tagen erlegen ist.

Auszug aus dem Nachruf, erschienen in den "Bozner Nachrichten" vom 11.2.1908.

Mit dem Einbau der Kleinwohnung im Musikzimmer in den 50er Jahren kam dort ein Elektroofen und ein Holzherd dazu, welcher ebenfalls den obgenannten Außenkamin nutzte. In der oberen Stube wurde mit Kerosin geheizt. Wie die anderen Räume dieser Wohnung, falls überhaupt, beheizt wurden, entzieht sich meinem Wissen. In der Hauptwohnung, welche spätestens nach dem Verkauf an meine Großtante 1943 nur im Sommer genutzt wurde, ändert sich über Jahrzehnte nichts.



Gut sichtbar der um 1900 nachträglich angebrachte Außenkamin.

Komplett winterfest im heutigen Sinne wurde das Haus durch die Umbauarbeiten, welche meine Eltern im Winter 70 und Frühjahr 71 durchführen ließen. In beiden Wohnungen wurden sogenannte Wagner-Fenster eingesetzt und eine ölbefeuerte Zentralheizung installiert, welche alle anderen Heizungsgerätschaften ersetzte. Dazu wurden unter fast allen Fenstern in aufwendig herausgebrochenen Nischen Heizkörper montiert. Der erste, größere Öltank fand unter der Erde an der Westseite seinen Platz, der den später verschärften Normen entsprechende neue gleich darüber in der Wiese. Der Kachelofen in der hinteren Stube des Erdgeschosses wurde abgerissen um einer Verbindungstüre Platz zu machen, dafür wurde in der vorderen ein neuer aufgebaut. In der Küche wurde dem Gasherd ein mit Holz befeuerter beige gestellt.



Die Anlage, errichtet noch vor der ersten Ölkrise, entsprach nach 50 Jahren bei Weitem nicht mehr den aktuellen Energiesparstandards, weswegen der erste Schritt der Anschluss an das Rittner Fernheizwerk im Jahr 2020 war. Die Verluste durch nicht isoliert verlegte Metallrohre in den Wänden und Fenstern, welche zwar noch sehr gut erhalten, aber trotzdem vom thermischen Standpunkt her überholt waren, verhinderten jedoch jede finanzielle Einsparung, insbesondere im Winterbetrieb. Deshalb ist ein zentraler Teil der momentanen Umbauarbeiten die komplette Umstellung der Heizung auf Fernwärme mit Fußbodenheizung, sowie das Ersetzen der Fenster.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

DEMAR, Klaus (Ed.) (2007). *Rittnerbahn: Eisenbahn am Berg - in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Bozen: Athesia.

V. AUFSCHNAITER, Brigitte (2023). *Mündliche Mitteilung*.

ANONYM (1908, January 11). Todesfall. In: *Bozner Nachrichten*, pp.

Waren die Bozner Kinsele adelig?

Category: Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024



Oft wird von Außenstehenden automatisch angenommen, dass die Kinsele zumindest "von" gewesen seien, weil sie in der Anfangszeit über sehr viel Reichtum und demzufolge auch Einfluss verfügt haben. Dem war aber nicht so, denn der erstaunenswert erfolgreiche Franz Sales Kinsele startete als Sohn eines aus dem Vintschgau zugereisten Bäckermeisters und musste zu Beginn seiner Laufbahn erst einmal das Bozner Bürgerrecht erwerben. Zudem war wirtschaftlich erfolgreich sein allein im Normalfall nicht genug Merite um in den Adelsstand erhoben zu werden.

Eine Ausnahme, leider mit skurril-tragischen Ausgang hat es leider auch gegeben: Josef Kinsele, Sohn des Franz von Sales Kinsele, mit Theresia von Walther-Herbstenburg vermählt, wurde kraft seiner Verdienste im öffentlichen Dienst 1839 durch Kaiser Ferdinand in den Adelsstand erhoben und kurz danach "entriss ihn ein Schlagfluß in der vollen Kraft des Mannesalters" für alle überraschend. So erlosch die adelige Linie der Kinsele in kürzester Zeit. Im "Österreichisches Biographisches Lexikon" steht über ihn:

Kinsele zu Eckberg, Josef (1785-1839), Kaufmann und Kommunalpolitiker

*Kinsele zu Eckberg Josef, Kaufmann und Kommunalvertreter. * Oberbozen am Ritten (Südtirol), 27. 7. 1785; † Bozen (Südtirol), 2. 12. 1839. Trat nach gründlichen Stud. und Reisen in die väterliche Fa. ein. 1812 wandte er sich dem öff. Dienst zu und war unter der italien. Regierung „Savio“ der Bozner Munizipalität. 1815 ging er als Mitgl. einer Deputation zur Regelung des Zollsystems nach Mailand. 1816 begab er sich zu Verhandlungen über das Zollwesen nach Innsbruck. Bei der Rückkehr Tirols zu Österr. besorgte er die Truppenverpflegung, die Beschaffung der Vorspanne und die Ordnung des Marschkonkurrenzwesens. Als Magistrat übernahm er die*

Liquidation der Schuldenlast der Stadt Bozen, die ca. eine Million betrug, und leitete die Durchführung des Schuldentilgungsplans, den er bis 1822 zustandebrachte. Er bekleidete verschiedene hohe Dienststellen des Merkantil-Magistrates und war 1819–39 ständ. Vertreter der Stadt Bozen beim tirol. ständ. Ausschlußkongreß. K., zu den ausgezeichnetesten Vertretern des Landes zählend, wurde 1839 nob.

Als Wappen hat er das schon existierende Familienwappen der Kinsele mit jenem der Stadt Bozen vereinigt. Woher sich der Zusatz "zu Eckberg" ableitet ist mir noch unbekannt. Eine Reminiszenz an die alte Vintschger Heimat der Vorfahren? Der Name einer seiner Immobilien?

Sehr
der adelichen Herrschaft der Landgrafen
Karl von der Stadt Götzen, Jo.
von Kirsche von Eckberg.



Der Reichsgraf von Kirsche von
Götzen

Erstverkauft
von Kirsche von Eckberg
der Landgrafen Hofkanzler

Im Boten für Tirol ist 1840 ein ausführlicher Nachruf erschienen (beim Klicken auf das Bild öffnet sich die Abbildung vergrößert):

A n h a n g.

Meteorologische Beobachtungen zu Innsbruck.

1840 März	Barometerstand im Bar. M. reduziert auf 0 Reaumur						Thermometerstand in Graden nach Reaumur			W i t t e r u n g		
	um 7 Uhr Morgens		um 2 Uhr Nachmittags		um 9 Uhr Abends		um 7 Uhr Morgens	um 2 Uhr Nachm.	um 9 Uhr Abends	um 7 Uhr Morgens	um 2 Uhr Nachmittags	um 9 Uhr Abends
	Zoll	Linien	Zoll	Linien	Zoll	Linien						
7	26	7,7	26	7,0	26	7,5	—	5,3	4,5	—	1,3	bester
8	26	8,1	26	7,4	26	7,4	—	5,3	5,5	—	0,0	betto
9	26	7,5	26	5,6	26	5,4	—	3,4	8,6	—	1,2	Wolken
10	26	5,5	26	3,6	26	3,2	—	1,3	5,8	—	2,6	Wolken SW.

M e t r o l o g.

Am 2. Dez. des abgelaufenen Jahres starb in Vohen Hr. Joseph v. Kinsle, Großhändler und Vertreter der Stadt Vohen bei dem großen ständischen Ausschussskongresse. Seine Vaterstadt verlor an ihm einen ihrer thätigsten und nützlichsten Bürger, das Vaterland einen seiner wärmsten Freunde.

Nachstehende kurze Notizen dürften den Lesern dieses Blattes, in dessen Spalten so mancher verdienter dahin geschiedener Ehrenmänner anerkennende Erwähnung geschah, vorzüglich aber den zahlreichen Freunden des Verewigten angenehm seyn.

Joseph Kinsle wurde zu Oberbohen am 27. Juli 1785 geboren. Er gehörte einem sehr wohlhabenden Handlungshause an, in dessen Geschäfte er eintrat, nachdem er sich durch die nöthigen Vorbereitungsstudien, Reisen und Aufenthalt auf fremden Handlungspätzen bereits eine vielseitige theoretische Vorbildung und praktische Tüchtigkeit erworben hatte.

Diese eröffnete ihm frühzeitig durch das Vertrauen seiner Mitbürger den Eintritt in öffentliche Dienste. Was er darin leistete, kann nicht besser ausgedrückt werden, als durch die eigenen Worte des allerhöchsten Diploms vom 25. Febr. 1839, mittelst dessen Sr. Majestät den Verewigten in Anerkennung seiner Verdienste in den k. k. österreichischen Adelsstand zu erheben geruhete; wir führen die Ausdrücke desselben wörtlich an:

„Nach seinem (des Joseph Kinsle) im Jahre 1812 erfolgten Eintritte in das öffentliche Leben widmete sich derselbe unter der damaligen italienischen Regierung als Savio der Municipalität von Vohen und als gleichzeitig ernanntes Mitglied der Vohner Kammerkammer unter den schwierigsten Verhältnissen dem Wohle seiner Mitbürger. Im Jahre 1815 wurde Joseph Kinsle in Rücksicht seiner Verdienste um den tirolischen Handel als Mitglied einer wegen Regulirung des Zollsystems nach Mailand abgesendeten Deputation beigegeben und im Jahre 1816 auch zur Verhandlung über das Zollwesen nach Innsbruck einberufen, so wie er überhaupt stets abwechselnd verschiedene höhere Dienststellen des Merkantil-Magistrates zum Frommen des Tirolerhandels bekleidete. Bei dem Wiedereintritte unserer Regierung in Tirol war ihm die Leitung der Truppenverpflegung, die Beschaffung der Verproviantung und die Ordnung des Marschkonturrenzwesens anvertraut, auch besorgte er die Marschkonturrenzkasse mit unsterkhafter Genauigkeit. Als Magistratsrath leitete er die weitläufige Liquidation der gegen eine Million betragenden Schuld der Stadt Vohen und brachte bis zum Jahre 1822 den städtischen Schuldenentlastungsplan zu Stande, dessen Ausführung er als Mitglied und Vorstand der Tilgungsdeputation mit bestem Erfolge leitete. Alle diese Geschäfte führt Joseph Kinsle ohne dafür je eine Vergütung oder Remuneration bezogen oder auch nur angesprochen zu haben. Nicht minder ausgezeichnet ist sein Wirken als ständischer Vertreter der Stadt Vohen. Bei dem großen tirolisch-ständischen Ausschussskongresse, welchen Posten derselbe seit dem Jahre 1819, wo er hierzu durch das Vertrauen seiner Mitbürger berufen wurde, über die von Uns ertheilte Befähigung bis auf gegenwärtige Zeit versieht. Derselbe hat in dieser Eigenschaft an allen ständischen Verathungen auf eine entsprechende Weise den lebhaftesten Antheil genommen und er wird wegen der bei jeder Gelegenheit an Tag gelegten vielseitigen Bildung seiner umfassenden Landeskenntnis, seiner Erfahrung, seines ächt patriotischen Sinnes und seiner Unhänglichkeit an Fürst und Vaterland zu den ausgezeichnetsten Vertretern des Landes gezählt.“

Zu seinem Privatleben war Joseph v. Kinsle durch Selbstdarstellung des Charakters, Wohlthätigkeitssinn und Uneigennützigkeit in allen seinen Handlungen für seine Mitbürger ein Beispiel deutscher Vortrefflichkeit und gleich achtungswerth als Geschäftsmann, Hausvater und Freund, im Umgange freier, von vielseitiger Welt- und Menschenkenntnis, dabei stets gerade und offen.

Obwohl seit einigen Monaten kränkelnd, entriß ihn dennoch unvermuthet zum größten Leidwesen aller seiner zahlreichen Asten und seinen Freunde ein Schlagfluß in der vollen Kraft des Mannesalters seinem nützlichen Wirkungskreise,

seinen wohlthätigen Sinn bewährte er auch in seinem Testamente, in welchem er den Vohner Armenfond mit einem Vermächtnisse von 12,000 fl. R. W. bedachte.

Öffentliche Vorlesungen über Geognosie.

Auf Veranlassung des geognostisch-montanistischen Vereins werden nach einem laut hohen Studienhofkommissionens-Jutimat vom 27. Okt. 1839, Z. 7973, mit allerhöchster Entschliessung vom 20. Okt. genehmigten Entwurf Vorlesungen über Geognosie an der hiesigen Universität gegeben werden.

Diese Vorlesungen werden sich zunächst mit den notwendigen Vorbegriffen dieser Wissenschaft, der Kenntniß der Gebirgsarten, dem Begriff und der Kenntniß der angenommenen Formationen, und dem Vorkommen benutzbarer Fossilien im Allgemeinen und dann mit der Anwendung dieser Kenntnisse auf Tirol und Berarberg beschäftigen.

Alles Vorgetragene wird durch Vorzeigung instruktiver Stücke möglichst erläutert und anschaulich gemacht werden.

Die Vorlesungen stehen Jedermann offen, und werden am 16. d. M. beginnen, und alle Montag, Mittwoch und Freitag von 4—5 Uhr Nachmittags in den Lokalen der Universitäts-Naturaliensammlung gehalten und durch ungefähr 2 Monate fortgesetzt werden.

Innsbruck, den 7. März 1840.

Dr. Frieße,
k. k. Professor der Naturgeschichte u.

V e r s c h i e d e n e s.

Dem Grundbesitzer Bertelli in Alessandria im Piemontesischen ist es nach langjährigen Versuchen gelungen, die von ihm gezogenen Seidenraupen nach Willkür rothe oder blaue Fäden spinnen zu lassen. Die von den letztern gebildeten Kokons tragen statt der gewöhnlichen weißen oder gelben Farbe die obgenannten, und bieten den für die Verarbeitung zu Stoffen hohen Vortheil, daß die Seide keiner künstlichen Färbung bedarf und die blaue oder rothe Naturfarbe unzertrennbar bewahrt. Bertellis Verfahren ist bisher von ihm geheim gehalten, doch scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe in einer besondern Verhandlung der den Raupen als Futter gestreuten Maulbeerblätter besteht.

Lord Blington lud jüngst eine Gesellschaft zu einer Jagd, die in der Nähe von Florenz, wo bekanntlich kein Wild vorhanden ist, statt finden sollte. Groß war die Ueberraschung der Erschienenen, als sie auf ein gegebenes Zeichen eine Menge kleinerer und größerer Aescrostaten in verschiedenen Formen, als Hasen, Hirschen, Krokodille, Adler, Drachen u. sich in die Luft erheben sahen, und der Festgeber selbe als das zu erlegende Wild bezeichnete. Unter allgemeinem Gelächter begann nun das seltene Schusspiel; die getroffenen Flugstücke stürzten, da die ihnen beigebrachten Doffnungen sie des Züllgases entleerten, herab, und wurden von den zahlreichen Zuschauern aufgelesen. Ein Diner und Ball beschloffen diese bizarre Verlesung. (Scho.)

T h e a t e r n a c h r i c h t.

Samstag den 15. März zum Benefiz für den Unterzeichnerten:

Jakob Stainer aus Absam.

Großes vaterländisches Charakter- und Sittengemälde in zwei Abtheilungen mit einem Vor- und Nachspiel, nach Johanneß J. gleichnamiger Novelle frei bearbeitet von Theodor Habnalt.

Durch die Wahl dieses ächt vaterländischen Stückes glaube ich meine ganz besondere Hochachtung für ein hohes und verehrungswürdiges Publikum an den Tag zu legen, und wage es daher auch im Vertrauen auf Innsbruck's so bewährte Guld und Güte, zu einem recht zahlreichen gütigen Besuche um so mehr einzuladen, als ich einen unterhaltungreichen Abend mit Zuversicht versprechen darf. Eines hohen Adels, löbl. k. k. Militärs und verehrungswürdigen Publikums gesehramt ergebener Diener
F. Sagedorn.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

Granichstaedten-Czerva, R. von. (1941). *Bozener Kaufherren – (1550 - 1850) – Ihre Geschichte und ihre Familien*. C. A. Starke.

Anonym. (n.d.). *Kinsele zu Eckberg, Josef (1785-1839), Kaufmann und Kommunalpolitiker*. Retrieved November 5, 2023, from https://www.biographien.ac.at/oebL/oebL_K/Kinsele-Eckberg_Josef_1785_1839.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=kinsele

Anonym. (1840, March 12). Nekrolog Josef von Kinsele. *Der Bote Für Tirol*.

Anonym. (n.d.). *Wappen Josef von Kinsele*. Retrieved July 26, 2023, from <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4583509>

Der Herr der Türen

Category: Menschen, Renovierung

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

und eigentlich von allen historischen Holzteilen



Foto: A. Kobler

Walter Alber aus Unterinn am Ritten einen echten Experten zu nennen greift zu kurz. Diesen Tischler mit dem Schwerpunkt Restaurierung kann man wirklich mit dem neudeutschen Ausdruck Nerd bezeichnen. Er ist nicht nur ein ausgezeichneter Handwerker sondern verfügt auch über ein wahnsinniges Detailwissen. Und wie er bestimmte Teile und Techniken den verschiedenen Epochen zuordnen kann, erstaunt den Architekten und mich immer wieder.

Mit dem Auffinden immer mehr restaurierungswürdiger Gegenstände und dem dauernden Anpassen des Umbaus an die vorgefundenen Stile und Epochen hat sich sein Betätigungsfeld in der Villa Kinsele dauernd erweitert, wir werden mit ihm und seinem Sohn Maximilian noch für

längere Zeit zu tun haben. Anfänglich war nur vorgesehen, dass er die im Dachboden seit über fünfzig Jahren deponierte Holzverkleidung des ehemaligen Elternschlafzimmers herrichtet sowie die Täfelungen der beiden Stuben im Erdgeschoss ein- und wieder ausbaut. In der Zwischenzeit hat er alte Holzfußböden ergänzt. In nächster Zeit sind die alten Jalousien an der Reihe, während die historischen Türen eine erste Reinigung erfahren haben. Auch die beiden Gangfenster im Obergeschoss, welche historische Teil beinhalten, werden von ihm gefertigt, so wie auch die Fenster der Dachgauben. Und das wird sicherlich nicht die letzte Arbeit sein.



Foto: A. Kobler

Die alten Türen sind inzwischen, wie gesagt, aufbereitet worden. Bis

auf eine werden wir alle wiederverwenden können. Von den meisten wissen wir, welche Räume sie ursprünglich verschlossen haben, anderen mussten wir erst im Hinblick auf Größe und Öffnungsrichtung den Räumen zuordnen. Ein paar werden im rohen Zustand bleiben, andere wiederum – die Mehrzahl – werden einen farbigen Anstrich bekommen. Der Kontrast alt/neu, in ein paar Räumen deutlich herausgearbeitet, wird spannend werden.



Foto: A. Kobler

Mit welchem Ort verbindet man den

Begriff “Rittner Sommerfrische”?

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische, Siedlungsgeschichte
geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024



Richtig! Mit Oberbozen, und zwar spezifisch mit der Häusersiedlung, welche im heutigen Sprachgebrauch auf Maria Himmelfahrt reduziert wird. Dabei ist die Sommerfrische in Lengmoos/Klobenstein am nordöstlichen Teil des Rittner Plateus deutlich älter. Schon im 16. Jahrhundert entflohen die wohlhabenden Bozner Bürger der sommerlichen Hitze und dem geschäftigen Treiben der Stadt, suchten zeitweilig die Ruhe und Entrücktheit eines Bergaufenthaltes, noch dazu bei atemberaubendem Panorama. Auch die Tatsache, dass es zu der Zeit immer noch wiederholte Pestausbrüche gegeben hat, wird die Entscheidung, die Familie für mindestens zwei Monate in die relativ sichere Sommerfrische zu schicken, begünstigt haben.



Foto: A. Kobler

Leider ist von dieser Sommerfrischsiedlung wenig bekannt, zumindest in breiten Bevölkerungskreisen. Mir sind schon vor längerer Zeit die typischen Anwesen aus der damaligen Zeit aufgefallen, auch wenn sie im Gegensatz zu den Oberbozner Pendants inzwischen von später entstandenen Gebäuden mit anderer Zweckbestimmung eingekreist wurden. Ihr einfacher, vielfach quadratischer, der späten Renaissance geschuldeter Grundriss und das Walmdach unterscheidet sie von den länglichen barocken Oberbozner Sommerfrischhäusern mit den charakteristischen Schopfwalmdächern. Irgendwo hatte ich auch gelesen, dass bei den Klobensteiner Sommerfrischlern der Umhang einen schwarzen (wegen dem Deutschen Orden?) und nicht einen roten Kragen hat. Das war es aber auch schon.

Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedlungen auf dem Ritten.
Von Georg Baron Eynl.

Daß dabei Lengmoos-Klobenstein vor anderen Rittner Orten am frühesten zur Besiedelung kam, dürfte begreiflich sein, wenn man bedenkt, daß dort der Sitz der großen Gemeinde und des Pfllegamtes der Herrschaft war und schon seit dem 13. Jahrhundert auch die Deutschordenspfarrei, das Spital und der Sitz des Arztes sich dort befanden, wohl auch durch diese Orte der Hauptstraßenzug, besonders vor Herstellung des Kuntersweges, von Bozen über das Gebirge nach Kollmann—Waidbruck führte.

Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir folgende Bozner Familien im Besitze von Höfen oder wenigstens von Sommerfrisch-Häusern in Klobenstein und Umgebung: Wanga, Hafner, Alzwanger, Rottenpuecher, Enrl, Huepher, Khuepach, Twinger, Anreiter, Ingram, Kaltenhauser.

Im 17. Jahrhundert mehrten sich dann rasch die Sommerfrische, für welche merkwürdigerweise meist auf „Egg“ auslautende Namen gewählt wurden, so daß, abgesehen von den mehrfach schon von alters herstammenden Vertlichkeitsbezeichnungen wie Grindl-, Taf-, Spitz-, Puechner-, Alschner-, Waldner-, Grumer-, Karler-, Mair-Egg und ähnlichen, jetzt noch Sommerfrischhäuser mit Namen: Brunn-, Hoch-, Schön-, Wunder-, Lieb-, Wind-, Bach-, Thänn-, Einöd-, Boden-, Briegl-, Sintl-, Schwarz-, Thun-, Scheib-, Thal-, Stein-, Reib-, Laim-, Larch-Egg dazukamen.

Bücher darüber gibt es meines Wissens nicht, einzig die Publikationen von Georg Baron Eyrl (in der Zeitschrift "Der Schlern", Auszug davon links abgebildet) und Josef Weingartner (im Buch "Die Kunst-denkmäler des Etsch-landes") behandeln das Thema. Deshalb ist es für mich sehr wichtig, den emeritierten Prof. Christoph Pan letztlich kennengelernt zu haben. Seit 1975 besitzt der Soziologe das Sommer-frischaus Liebegg. Zusammen mit seiner Ehefrau Christine hat er das Haus mit Sach-verständnis renoviert, winterfest gemacht und mit sehr viel Feingefühl die Einrichtung vervollständigt.

Christoph Pan kennt sehr gut die obgenannte Quellen und bewegt sich auch sonst souverän im geschichtlichen Umfeld. Zudem ordnet er die örtlichen Entwicklungen in einem weiteren soziokulturellem Kontext ein. Ich hoffe sehr, dass sein Wissen zur Sommerfrische am Ritten auch der örtlichen Bevölkerung zugänglich gemacht wird.



Foto: A. Kobler

Den Kontakt mit der Familie Pan habe ich übrigens Brigitte von

Aufschnaiter zu verdanken. Ihre Familie war die letzte vor dem Eigentumsübergang 1969 auf meine Mutter, welche zum Zwecke der Sommerfrische in der Villa Kinsele eingemietet war. Christoph Pan war dort mehrmals zu Gast.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 52–57.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 87–92.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 155–157.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 184–188.
- EYRL, Georg Baron von (1924). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 5, 285–287.
- EYRL, Georg Baron von (1925). Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 6, 86–88.
- PUTZER, Ivo von (1925). Bemerkungen zu: Beiträge zu einer geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Sommerfrisch-Ansiedelungen auf dem Ritten. In: *Der Schlern – Zeitschrift Des Vereines Für Heimatschutz*, 6, 67–68.
- WEINGARTNER, Josef (1929). *Die Kunstdenkmäler des Etschlandes Band III. Teil 1. u. 3 - 1. Teil: Ritten, Sarntal, Tschöggelberg und 3. Teil: Überetsch, Unterland und Regglberg*. Wien: Benno Filser.
- PAN, Christoph (2022). *Spaziergang durch Alt-Klobenstein 12. Aug. 2022, 15.00 – 18.00*.
- ANONYM (1900, December 11). Alte Ansicht von Klobenstein.
- V. AUFSCHNAITER, Brigitte (2023). *Mündliche Mitteilung*.

Der Kurrent-Versteher

Category: Menschen, Werkzeuge

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024



Johann Bergmeister bei unserem letzten Treffen beim “Lampl” in Rentsch.

Herrn Johann Bergmeister als solchen zu bezeichnen ist eigentlich reduktiv, denn über das Transkribieren von alten Schriften hinaus hat er sich im Laufe der Jahre viel Wissen über die zielgerichtete Suche in Archiven insgesamt angeeignet. Zahlreichen Personen hat der pensionierte Mittelschullehrer im Laufe der Jahre geholfen, Stammbäume zu erstellen und besonders beim Rekonstruieren der Geschichte von Bauernhöfen bis zurück ins Mittelalter wurde er als Fachmann beigezogen.

Mich hat Herr Bergmeister bei der Vervollständigung der Kinsele-Ahnentafel und bei der Suche nach den Erbauern der Villa Kinsele unterstützt. Leider kann er aus gesundheitlichen Gründen, welche das Alter mit sich gebracht hat, mich bei meiner Recherche-Arbeit nicht weiter begleiten, ich bin sein letzter Kunde, hat er mir bei unserem letzten Treffen gesagt; sehr schade. Dabei ist es auch interessant gewesen, ihm hinsichtlich der Herangehensweise zuzuhören. Immer mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht, sich seines Wissensvorteils bewusst, erzählte er von alten Wörtern und Abkürzungen, welche schon lange nicht mehr im Gebrauch sind, berichtete von Veränderungen der Schriftbilder und konnte sich auch lautstark über die verminderte Papierqualität im 19. Jahrhundert oder über die Saukrallen in den Matriken so mancher Pfarrer auslassen.

Ich wünsche dem Hagestolz (Eigendefinition) noch viele Jahre in bestmöglicher Gesundheit und viel Freude bei den Privatrecherchen, eben ohne den gefühlten Druck der Auftraggeber.

Nach 80 Jahren wieder Kinsele in Maria Schnee?

Category: Hausgeschichte, Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024



1939 stirbt Robert Kinsele. Johanna und Eleonore erben von ihrem Bruder die Villa Kinsele. Aloisia von Rehorovszky, die Stiefmutter bzw. Mutter der beiden Halbschwestern, bekommt das entsprechende Recht auf Fruchtgenuss. Als sie 1941 stirbt, leben Johanna und Eleonore aber schon seit etlichen Jahren nicht mehr in ihrer Heimatstadt Bozen. Erstere ist mit dem Arzt Josef Lartschneider in Linz verheiratet, letztere lebt hingegen zuerst in München und später in Hall in Tirol. 1943 verkaufen sie über einen Notar das Haus an meine Großtante Antonie von Menz, sie selbst können oder wollen zum Vertragsabschluss gar nicht anreisen. Damit enden unspektakulär mehr als 150 Jahre

Kinsele in Maria Schnee, es bleibt der Name der Villa.

Bei der langen Suche nach Nachkommen der damaligen Besitzerfamilie bediene ich mich natürlich des Internets und als ich u.a. ohne große Hoffnungen nach *Lartschneider* in Oberösterreich suchte, kam doch wirklich ein älterer, aber doch schon digitaler Telefonbucheintrag zum Vorschein: *Tanja Lartschneider, Kremsmünster*. Natürlich habe ich die Chance ergriffen und die Dame angerufen. Zum Glück hat sich Fr. Tanja Kastler, geborene Lartschneider, nicht belästigt gefühlt, sie war eher angenehm überrascht wie mir schien, und sogleich sehr kooperativ. Es ergaben sich interessante Gespräche und ein reger Emailverkehr. Ihr verdanke ich z.B. die Fotos der Familie Kinsele-Lartschneider, der Eleonore Kinsele, deren Mutter Aloisia von Rehorovszky und von Richard Kinsele und seiner Frau Franziska Kapeller. Tanja ist die Urenkelin der Johanna Kinsele, welche den Arzt Josef Lartschneider aus Bozen geheiratet hat, danach mit der Familie nach Linz gezogen ist und später, wie oben schon erwähnt, zusammen mit ihrer jüngeren Halbschwester Eleonore (Lori) die Villa verkauft hat.

Im April ist es endlich gelungen, uns in Südtirol zu treffen, logischerweise am Ritten in Maria Schnee. Mit dabei war Tanjas Mann Robert Kastler und die jüngste in dieser Linie, Tochter Franziska. Es war zumindest für mich ein sehr bewegender Moment, nach den vielen Jahren, wo doch die vergangene Familie Kinsele während der Sommeraufenthalte in Oberbozen immer im Hintergrund irgendwie präsent war (siehe die Seite Was und wieso? dieses Blogs), und besonders jetzt, wo ich mich doch schon recht intensiv mit der Familie und ihrer Zeit auseinandergesetzt habe. Wir hatten uns viel zu erzählen und Monika und ich hoffen, dass wir diese Freundschaft auch über die Kinsele-Beziehung hinaus ausbauen können.

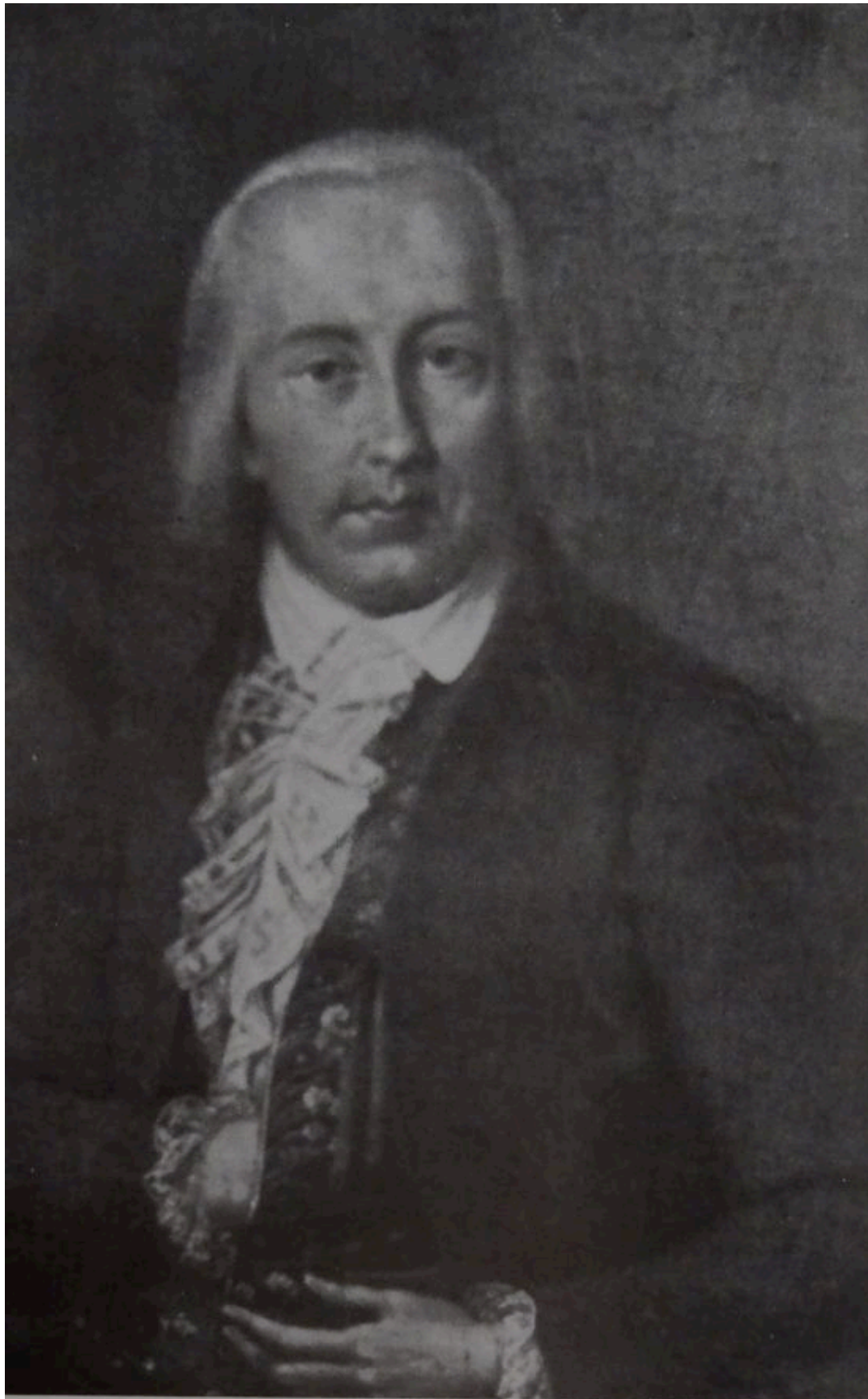
Ein Mann will nach oben

Category: Hausgeschichte, Menschen

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Franz Xaver Kinsele, der Aufsteiger

Er hat die Bozner Kinsele groß und reich gemacht, als Franz Xaver Kinsele getauft, in den Publikationen aber immer als Franz Sales Kinsele (20.1.1737 bis 5.1.1812) benannt. Doch schon sein Vater war für die Zeit überdurchschnittlich unternehmungslustig: Vitus Kinsele, aus Morter im Vintschgau stammend, war Bäckermeister ("Pistor") zuerst in Rom und dann in Bozen.



Franz Sales Kinzele

1737—1812

(Bild: 1777)

Anfänglich war Franz bei den Augsburger Kaufherren Perinet und Provino angestellt, bis er als Handlungsdirektor in die Großhandlung Georg Anton Menz berufen wurde. Zuvor aber musste er um die Verleihung des Bozner Bürgerrechts ansuchen. Am 12. Dezember 1771 erhielt er es, nachdem sein zukünftiger Arbeitgeber 200 Gulden dafür bezahlt hat. Elf Jahre stand er der Firma erfolgreich vor und war mit einem Viertel gewinnbeteiligt. Als 1783 Anton Melchior von Menz in die Großhandlung einstieg, blieb Franz Kinsele Gesellschafter zu einem Viertel. Noch unter Josef II erhielt er einen Wappenbrief. 1810 stieg er gänzlich aus und gründete sein eigenes Handelshaus. Er hat auch das Sommerfrischhaus in Oberbozen käuflich erstanden, und zwar aus der Konkursmasse des Andre Lan(n)ers, und somit den heute verwendeten Namen der Villa begründet.

1776 heiratete er die Brixnerin Anna Helene von Stickler, welche einer alten Tiroler Bortenwirkerfamilie entstammte. Der Ehe entsprangen fünf Töchter und zwei Söhne, wobei die Vermählungen der Kinder durchwegs der Konsolidierung der Stellung der Familie dienlich waren. Das Handelshaus der Kinsele wurde vom Sohn Josef (1785 bis 1839) weitergeführt.

Womit die Kinsele gehandelt haben und warum genau auch sie die Handelstätigkeiten eingestellt haben, wäre zu eruieren. Dazu werde ich das Archiv des Merkantilgebäudes kontaktieren müssen.

Die Informationen über Franz Sales Kinsele stammen größtenteils aus zwei Quellen:

Evi Pechlaner: *Anton Melchior von Menz (1757–1801), ein Bozner Kaufherr und Musikmäzen*. Tiroler Heimat, 81. Band, 2017.

Rudolf Granichstaedten-Czerva: *Bozener Kaufherren: (1550 – 1850); ihre Geschichte und ihre Familien*. Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde Starke, 1941.

Als ich begonnen habe, den Beitrag zu schreiben, fiel mir sogleich der Titel ein. "Ein Mann will nach oben" ist der Name einer Fernsehserie, welche meiner Generation, sofern sie deutschsprachige Sender konsumierte, bleibende Erinnerungen hinterlassen hat.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

PECHLANER, Evi (2017). Anton Melchior von Menz (1757–1801), ein Bozner Kaufherr und Musikmäzen. In: *Tiroler Heimat*, 81, 215–242.

GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Rudolf von (1941). *Bozener Kaufherren – (1550 - 1850) – Ihre Geschichte und ihre Familien*. Görlitz: C. A. Starke.

BERGMEISTER, Johann (2022). *Mündliche Mitteilung*.

PECHLANER, Evi (2022). *Schriftliche Mitteilung*.

Hans von Hoffensthal, der fast vergessene “Dichter des Rittens”

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische
geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

“Wieder einmal kann der jauchzende Ruf durch alle Lande gesandt werden: Wir haben einen Poeten! Einen Poeten!”

So überschwänglich klang es in der der Rezension der *Neue Hamburger Zeitung* anlässlich Hoffensthal's Erstroman *Maria Himmelfahrt*. Und tatsächlich genoss der Autor zu Lebzeiten ein derartiges Renommee, dass er sogar Hermann Hesse einmal vorangestellt wurde und seine Romane sich mit jenen von Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler in einer Bestenliste der damaligen Zeit wiederfanden. Sein der Tuberkulose geschuldete allzu früher Tod 1914 – er wurde nur 37 – , das Waffengeklirr des ersten Weltkrieges, welches die Klagelieder über den Verlust schnell übertönten sowie die Tatsache, dass das Genre des Gesellschaftsromans danach auf wenig Wertschätzung stieß, ließen das Interesse an seinem Werk bald schwinden.



Frau Beatrix Unterhofer, als Wirtstochter des *Schluff* in der Oberbozner Sommerfrische aufgewachsen und im steten Kontakt mit deren Bewohnern, hat das Leben und Wirken Hoffensthals zum Inhalt ihrer Diplomarbeit gemacht. Es war eine glückliche Fügung, dass Edition Rætia diese, angereichert mit den gewohnt einfühlsamen Fotos Oswald Koflers, in Buchform herausgegeben hat. *Hans von Hoffensthal – Ein Leben in der Sommerfrische*, auch dieses Werk ist leider nur mehr im Buchantiquariat erhältlich.

Zum 125. Geburtstag des Dichters hat Georg Kierdorf-Traut ihn in der volkskundlichen Zeitschrift *Der Schlern* gewürdigt. Ein sehr lesenswerter Beitrag, der u.a. einen schönen Kurzauszug aus *Lori Graff* beinhaltet und auch treffend das sein Œvre durchwirkende Naturverständnis erklärt.

Um das Wirken Hoffensthals wieder mit der Sommerfrische und damit auch der Villa Kinsele und deren Bewohnern in Verbindung zu bringen, erlaube ich mir, einen Textauszug aus der Arbeit von Beatrix Unterhofer direkt zu übernehmen.

Der Ritten als Schreibstube

Auch der Dichter Hoffensthal erlebte die Zeit von Mitte Juni Anfang September zum Großteil im vertrauten Umfeld seiner Familie, Vettern und Tanten im Rittner Feriendomizil am Anglerhof, den der Vater um 1885 erworben und zu einem bequemen Sommerhaus nach altem Bozner Brauch umgestalten ließ.

In all seinen Romanen gibt es eine ausgeprägte Bezogenheit auf den konkreten Rittner Raum. In der Nähe und doch abseits des urbanen Raumes, im Schutz der Sommerfrische, begegnen sich Stadt und Land, und dort weilte und schrieb Hoffensthal. Fast alle Romanhelden kommen mit der Sommerfrische und den dort praktizierten Bräuchen in Berührung, Durch die künstliche Siedlung erfährt das Bürgertum Nobilitierung, die Landschaft wird zum inszenierten Erlebnis: Parkhafte Hochgebirgsszenerie, pittoreske Schluchten und Tälerromantik, Umgestaltung des Parks zu Kulissen, verbunden mit einem Reglement an Bildung und Verhalten, werden zu Themen mit alltäglichem oder exotischem Charakter. In dieser theatralisch maroden Isolation wurden

die Alleen unter genau eingespielter Regie zu Kommunikationszonen.
Es entsteht ein Corso am Berg. Durch lange, ebene, künstlich
geschaffene Wege sind die einzelnen Häuser miteinander verbunden, und
es entsteht eine Corso-Situation: Aus städtischer Gewohnheit pflegt
die »Gesellschaft« nun zwischen den einzelnen Mahlzeiten auch auf dem
Berg zu promenieren. Ruheplätze, eine sogenannte »Bankerl-Landschaft«,
trägt zur Höhentherapie und der Ritten als Dependance des kulturellen
und gesellschaftlichen Lebens des Bozner Patrizier- und aufsteigenden
Bürgertums bei.

Zu ihrer Rechten lag das alte Oberbozen
hinter den Lärchenhöhen; zunächst den paar Häusern
von Maria Schnee, Luisl's Waterhaus, neben dem die
kleine Kirche hockte, die Höfe vom Doppelbauer und vom
Hofer, dieser mit ein paar zaufigen Albern, jener mit
einer alten Lärche, jeder aber mit einer von moosigem
Stroh bedachten Scheune.

„So,“ sie trat ein paar Schritte an die Südseite
des Hauses und sah auf den Zeiger der Sonnenuhr,
„es ist gegen drei.“

Hoffensthal, Marion Flora. 2

Ich habe noch zu wenig vom Autor gelesen, um mir bekannte Personen
möglicherweise in seinen Texten wieder zu erkennen. Die Villa Kinsele
aber hat Hoffensthal sehr wohl zumindest im Roman *Marion Flora*
verwendet, ganz eindeutig ist sie dort wiederzufinden, auch wenn er
nicht ihren Namen nennt. Sogar die damalige Bepflanzung der
Nachbarhöfe Hofer und Doppelbauer stimmen zur Gänze.



Die Lärche beim Doppelbauer.



Der Hofer, vormals Bauernhof, mit den drei Albern rechts.



Ein Teil der früheren Sonnenuhr.

Schlussendlich gibt es auch noch einen verwandschaftlichen Zusammenhang: Maria Antonia Anna Kinsele, die Tochter des Franz Sales Kinsele und Gemahlin des Bozner Bürgermeisters Anton Hepperger, war die Großmutter des Hans von Hoffenthal.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

UNTERHOFER, Beatrix (1996). *Hans von Hoffensthal: ein Leben in der Sommerfrische*. Bozen: Edition Raetia.

KIERDORF-TRAUT, Georg (2003). Hans von Hoffensthal: "Der Dichter des Ritten." In: *Der Schlern*, 77, 56–61.

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, May 6). Hans von Hoffensthal. Retrieved November 19, 2023, from https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hans_von_Hoffensthal&oldid=233481284

HOFFENSTHAL, Hans von (1914). *Marion Flora*. Berlin: Fleischel.

HOFFENSTHAL, Hans von (1905). *Maria-Himmelfahrt*. Berlin: Fleischel.

WAHRSCH. ROBERT ODER ELEONORE KINSELE (Anfang 20. Jhdt.). *Stadel und Wohnhaus des Doppelbauer von Südwesten gesehen*. [Fotografie].

JOH.F.AMONN (Anfang 19. Jhdt.). *Gasthof Hofer in Oberbozen am Ritten, Tirol* [Kolorierte Ansichtskarte].

ANONYM (1961). *Gruppenbild am Ortnerhof* [Fotografie].

“Abschied von Oberbozen”

Category: Menschen, Oberbozner Sommerfrische
geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Hans von Hoffensthal hatte leider recht.



Vor 115 Jahren, zur Eröffnung der Zahnradbahn auf den Ritten,

veröffentlichte der unter dem Pseudonym Hans von Hoffensthal schreibende Bozner Arzt und Schriftsteller Johann Nepomuk Anton Josef Maria von Hepperger zu Tirschtenberg und Hoffensthal diesen Beitrag in den Innsbrucker Nachrichten vom 14. August 1907. Es ist das einzige seiner Werke, welches auch in jüngerer Zeit noch einmal gedruckt wurde.



HANS VON HOFFENSTHAL

ABSCHIED
VON
OBERBOZEN

DAS BESONDERE



TASCHENBUCH

Von der Rückseite:

«Der "Abschied von Oberbozen" gehört zu den schönsten Prosastücken, die der Bozner Arzt und Romancier Hans von Hoffensthal geschrieben hat, Der Essay entstand, als im Jahre 1906 die damals hochmoderne Zahnrad- und Straßenbahn von der Stadt aus hinauf zur klassischen Bozner Sommerfrische auf der Rittner Hochfläche geführt wurde. Der Dichter trauerte um das Versinken einer archaischen Idylle und die Entwicklung hat ihm in einem gewissen Maße recht gegeben, wenngleich heute das technische Monstrum von damals von Freunden des Rittens wie ein liebes altes Erbstück in Teilen behütet und erhalten wird. – Der mit dem Ritten eng verbundene Maler und Lichtbildner Oswald Kofler hat in seinen Meisteraufnahmen viel von jener Rittner Idylle verlebendigt, wie sie zu Hoffensthal's Zeiten war und zu einem guten Teil auch heute noch ist.»

Auch dieses Buch ist vergriffen und inzwischen nur mehr im Antiquariat erhältlich. Wer den ursprünglichen Text in den Innsbrucker Nachrichten lesen will, kann sich hier das dementsprechende Textdokument herunterladen.

*"Diese Erinnerungen
müßt Ihr uns lassen ..."*



HANS VON HOFFENSTHAL

Bild aus: Georg Kierdorf-Traut, «Hans von Hoffensthal: "Der Dichter

des Rittens"», Schlern (2003)

Es gibt im Wesentlichen zwei Gründe, warum ich hier über Hoffensthal schreibe. Zum einen weil der "Abschied von Oberbozen" leider weiter anhält. Die neuzeitlichen Segnungen technischer und ökonomischer Natur haben unglücklicherweise Kollateralschäden verursacht, welche für jeden augenscheinlich sind; und desto mehr schmerzen, je sensibler das Auge und das Empfinden in dieser Hinsicht sind. Besonders die durch die Straßenverbindung zuerst und den Ausbau der Schwebebahn danach immer bessere Anbindung an die Stadt ließ die Begehrlichkeit wachsen, den Ritten als dauernden Aufenthaltsort zu wählen. Der Zuzug von Einwohnern bewirkte eine ungebremsen Bautätigkeit, welche ihresgleichen sucht und lokalpolitisch gewollt oder zumindest nicht verhindert wurde. Logischerweise kann es nicht beim Bau von Wohnhäusern bleiben, mehr Einwohner bewirken auch mehr und größere Infrastrukturen, welche wiederum den Flächenfraß und die autogerechte Bodenversiegelung vorantreiben. "Die Stadt rückt näher", sagte treffend ein Freund letztlich, als wir ob der rezenten Entwicklungen sinnierten. Wie auch sonst vielerorts sind viele lauschige Plätze den neuen Erfordernissen geopfert worden und identitätsstiftende Baulichkeiten wurden oft zu Tode saniert. Wenn man bedenkt, dass eine langsame Zahnradbahn und ein paar Hotels Hoffensthal in tiefe Melancholie stürzen ließen, wie würde er heute reagieren? Positiv kann nur vermerkt werden, dass westlich von Maria Schnee seit langem ein weitestgehendes Neubauverbot herrscht und wenigstens in Maria Himmelfahrt die Kultur- und Bau Landschaft mit einigen Ausnahmen erhalten geblieben ist.

Nein, nein! Wir dürfen nicht hart sein.

Sei es darum! Kommt nun, die euch der Weg hierherführt, müht die bequeme Bahn, die euch so mühelos herausbringt, aus. Geht nur durch unsere Einsamkeit. Sie gehört ja jetzt auch euch. Wir können es nicht wehren. Wir sind die Besiegten. Der Fortschritt hat uns niedergedrückt; der Eifrige hat vielleicht doch recht: Erschließung der Naturschönheiten des Landes! Kommt! Geht nur durch die Wälder, die einst unser waren, tretet nur in die Wiesen und holt euch die Blumen, die bisher unsere Kinder pflückten. Wir können nichts dagegen tun. Nehmt Oberbozen, es gehört jetzt euch.

Eines allein haben wir vor euch Fremden voraus. Das sind unsere Erinnerungen an die alte, gute, unberührte Zeit, an das liebe alte Oberbozen, wie es bis gestern war und nun heute gestorben ist. Diese Erinnerungen müht ihr uns lassen. Sie sind uns wie ein Vermächtnis: lieb, unerlässlich und teuer. Davon geben wir nichts her.

Der zweite Anlass, Hoffensthal zu behandeln, besteht darin, dass er in seinen Romanen den Bozner Adel und das dortige Bürgertum, zudem ja auch unsere Kinsele-Familie gehört, eingehend skizziert. Oberbozen ist häufig der Ort der Geschehnisse und in "Marion Flora" kommt sogar die Villa Kinsele vor. Aber darüber in einem nächsten Beitrag.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

HOFFENSTHAL, v. Hans (1907, August 14). Abschied von Oberbozen. (Zur Eröffnung der Rittnerbahn.). In: *Innsbrucker Nachrichten*, pp. 1–4.

HOFFENSTHAL, Hans von (1989). *Abschied von Oberbozen*. Bozen: Athesia.

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, May 6). Hans von Hoffensthal.

Retrieved November 19, 2023, from

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Hans_von_Hoffensthal&oldid=233481284

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, August 25). Rittner Bahn.

Retrieved November 19, 2023, from

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Rittner_Bahn&oldid=236731756

Julius Perathoner, Bozner Bürgermeister

Category: Bozen,Menschen,Verschiedenes,Zeitschiene

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Julius Perathoner (1849 bis 1926) war nicht ein Teil der Kinseleverwandschaft aber doch sehr zumindest mit einem von ihnen sehr verbunden: Anton Kinsele (1865 bis 1946) arbeitete zusammen mit Perathoner in der gemeinsamen Anwaltskanzlei am Bozner Obstmarkt. Anton Kinsele war auch unter Perathoner Stadtrat in Bozen und blieb sogar nach der Machtergreifung der Faschisten im Rahmen der Möglichkeiten ein politisch agierender Mensch (ihm werden noch einige Beiträge gewidmet werden).

Nachdem Julius Perathoner ganz stark ein (Vorzeige-) Kind seiner Zeit war, das Umfeld der vorletzten Kinsele-Generation auch am Ritten wesentlich beeinflusst hat und zudem erst vor ein paar Tagen der bemerkenswerte Beitrag im RAI Sender Südtirol ausgestrahlt wurde, wollte ich die dessen Aufzeichnung der geschätzten Leserschaft nicht vorenthalten.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

WIKIPEDIA-AUTOREN (n.d.). Julius Perathoner.

Retrieved November 21, 2023, from

<https://www.kallos.kobler-margreid.com/wp-admin/post.php?post=1224&action=edit>

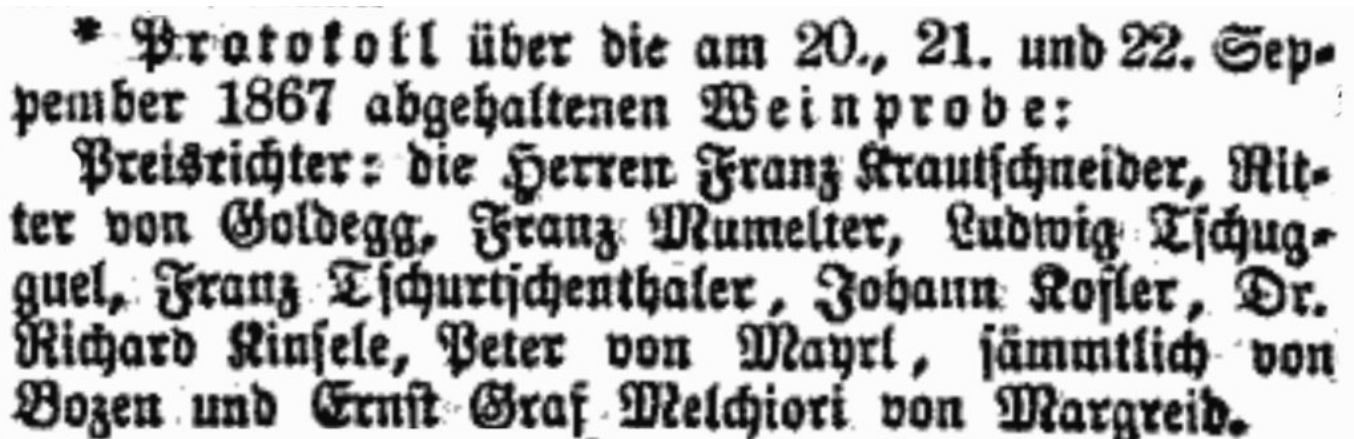
KAINRATH, Peter Paul (2017). *Julius Perathoner*. Media Art im Auftrag von Rai Südtirol.

Richard Kinsele (3), der Weinexperte

Category: Menschen, Zeitschiene

geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

Für einen vermögenden Bozner Patrizier gehörte es zu der Zeit natürlich dazu, auch über Weingüter zu verfügen. Richard Kinsele beließ es nicht nur beim Eigentum, er soll sich auch bei der Weinbeurteilung dementsprechend gut ausgekannt haben, so dass er in die Jury der Weinprämierung anlässlich der *„Früchten-Ausstellung“* berufen wurde (Bozner Zeitung vom 24.9.1867).



*** Protokoll über die am 20., 21. und 22. September 1867 abgehaltenen Weinprobe:
Preisrichter: die Herren Franz Krautschneider, Ritter von Goldegg, Franz Rumeltinger, Ludwig Tschuguel, Franz Tschurtjenthäler, Johann Kofler, Dr. Richard Kinsele, Peter von Mayr, sämtlich von Bozen und Ernst Graf Melchiori von Margreid.**

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte sich das segensreiche Wirken Erzherzog Johanns von Österreich der vorangegangenen Jahre stark bemerkbar, insbesondere was die Aktivitäten der von ihm gegründeten landwirtschaftlichen Gesellschaften angeht. Alle interessierte Personen, unabhängig von ihrem Stand, konnten sich dort einbringen und am landwirtschaftlichen Fortschritt mitwirken. Es wurden neue Rebsorten, Anbaumethoden und Verarbeitungstechniken

ausprobiert und nach einigen Jahrzehnten erblühte der tirolische Weinbau wieder. Herr Helmut Scartezzini hat darüber publiziert, in meinem Wein-Blog kann man diese interessante Abhandlung nachlesen: Erzherzog Johann und der Weinbau in Südtirol Teil 1, Teil 2.

Immerhin wurde schon damals blind verkostet, eine Voraussetzung für ein möglichst objektives Urteil. Und auch die Probleme mit den Verschlüssen sind nicht neu. Der Gebrauch von Siegellack über den Flaschenhals scheint übrigens damals durchwegs üblich gewesen zu sein.

Bemerkungen:

Die Weinprobe zählte 38 Teilnehmer, welche 111 Sorten Weine einsendeten.

Die Weinflaschen wurden mit Papier verklebt den Preisrichtern übergeben, so daß keiner eine Etiquette oder Aufschrift lesen konnte.

Uebrigens waren die weitaus größere Anzahl der Flaschen schlecht verkorkt und schlecht verlackt. Sehr häufig waren die Stöpsel von schlechter Qualität.

Richard Kinsele war nicht der erste seiner Familie, der an der Weiterentwicklung und Verbesserung des Weinbaus in Tirol beteiligt war. *“In der Versammlung des Zentralvereins (der K. K. Landwirtschaftsgesellschaft von Tirol und Vorarlberg) von 1840 berichtet die Filiale Bozen über die von Herrn von Kinsele eingeleiteten und vom Freiherrn Ignaz von Giovanelli fortgesetzten Rebenanpflanzungen mit Edelreisern von Frankreich, vom Rhein und anderen.”* berichtet Scartezzini. Es muss sich dabei um den Onkel von Richard gehandelt haben. Josef von Kinsele zu Eckberg (1765 bis 1839) war nämlich der einzige adelige Kinsele.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

ANONYM (1867, September 24). Protokoll über die am 20., 21., und 22. September 1867 abgehaltenen Weinprobe. In: *Bozner Zeitung*.

WIKIPEDIA-AUTOREN (2023, October 29). Johann von Österreich.

Retrieved November 21, 2023, from

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Johann_von_%C3%96sterreich&oldid=238607061

SCARTEZZINI, Helmut (2014, May 27). Erzherzog Johann und der Weinbau in Südtirol (1) – L'arciduca Giovanni e la viticoltura nel Sudtirolo (1).

Retrieved November 21, 2023, from

https://www.kobler-margreid.com/blog/blog/2014/05/27/erzherzog-johann-1_larciduca-giovanni-1/

SCARTEZZINI, Helmut (2014, June 8). Erzherzog Johann und der Weinbau in Südtirol (2) – L'arciduca Giovanni e la viticoltura nel Sudtirolo (2).

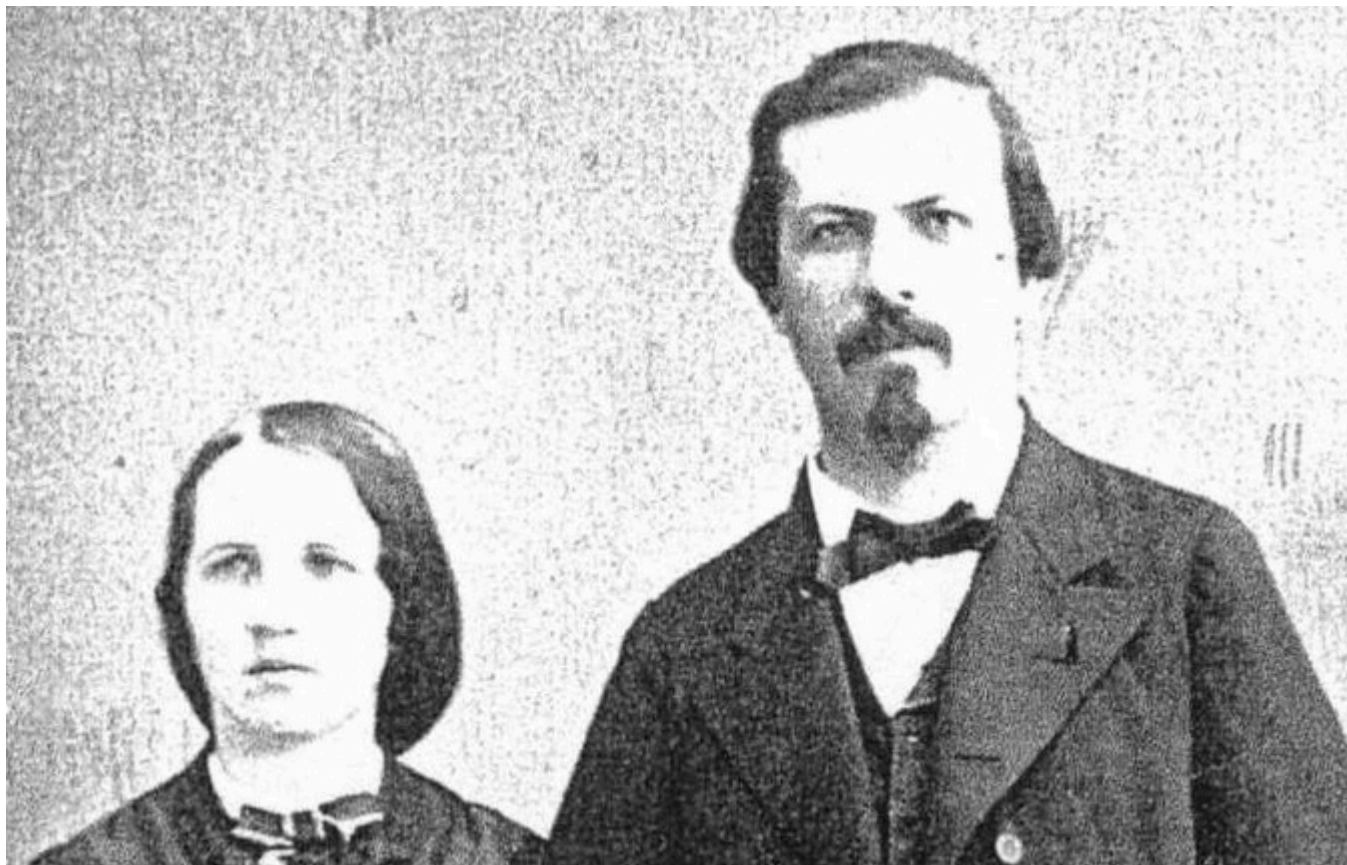
Retrieved November 21, 2023, from

https://www.kobler-margreid.com/blog/blog/2014/06/08/erzherzog-johann-2_larciduca-giovanni-2/

Richard Kinsele (2), der vielfältig Interessierte

Category: Hausgeschichte, Menschen, Nachbarschaft, Zeitschiene
geschrieben von Armin Kobler | 2. Dezember 2024

... und gut Vernetzte.



Die Heirat Richard Kinseles 1860 mit Franziska Kapeller (1835 bis 1891) war sicherlich hinsichtlich mehrerer Aspekte ein guter Zug, war sie doch die Tochter des Bozner Bürgermeisters Anton Kapeller, welcher von 1851 bis 1861 im Amt war. Wenn man der deutlich liberal eingestellten "Inn-Zeitung" vom 26. Oktober 1864 Glauben schenken kann, hat Richard Kinsele konkrete Ambitionen hinsichtlich des Bürgermeistersessels gehabt. Die geschilderte Vorgangsweise klingt recht gefinkelt und das Ränkespiel zeigt deutliche Parallelen zur heutigen Politik auf (früher war eben nicht alles besser, nur so nebenbei bemerkt). Kapeller hätte also 1864 wieder kandidieren sollen und Richard Kinsele wäre ihm als Sekretär beigelegt worden. Nachdem der Bürgermeister aber wegen seines fortgeschrittenen Alters immer mehr auf die Hilfe Kinseles angewiesen gewesen wäre, würde Letzterer immer mehr zum De-facto-Regierenden und das nächste Mal als logischer Nachfolger gewählt werden.

Es war von Anbeginn der ultramontanen Umtriebe die Absicht des Florian Thaler, Bruder des Probstes, den Herrn Dr. Richard Kinsele zum Bürgermeister zu machen. Als dieser Plan bei der Versammlung vom 11. September keinen Anklang fand, dachte man daran ihn auf Umwegen zu realisiren. Man ließ nämlich von den Getreuen des III. Wahlkörpers den Altbürgermeister Anton Kapeller in die Gemeinde-Vertretung wählen, diesen wollte man wieder zum Bürgermeister machen und ihm den Dr. Kinsele als Sekretär begeben. Da Kapeller häufig unwohl ist, wäre der letztere faktischer Bürgermeister gewesen, nebstbei aber auf diese Weise so in's Amt eingeführt worden, daß Hoffnung vorhanden schien, ihn nach drei Jahren zum wirklichen Bürgermeister zu machen.

Die angeführte Zeitung schildert sehr detailreich die verschiedenen Wahlgänge. Kinsele und Kapeller hatten sich zu diesem Zweck mit den Gegenspielern der Liberalen, den Klerikalen, zusammengetan. Die Wahlvorgänge scheinen aus heutiger Sicht sehr komplex gewesen zu sein, Tatsache ist, dass die Rechnung für beide nicht aufgegangen ist.

Telegramm der Inn-Zeitung.

Bozen, 25. Oktober. Streiter mit 26 Stimmen erwählter Bürgermeister. Vicebürgermeister: Tschurtschenthaler. Magistratsräthe: Hausmann Advokat, Ballinger, Dettl, Hölzl, Heinisch, Schueler.

Bürgermeister wurde also der Liberale Dr. Josef Streiter, nach dem die heutige Gasse im Zentrum Bozens benannt ist.

Besser geklappt hat es vorher mit der Wahl zum Landtagabgeordneten. Richard Kinsele wurde 1864 von den Mitgliedern der Bozner Handelskammer dorthin entsandt. Eine gute Presse, wie man so sagt, scheint er weiterhin nicht gehabt zu haben. Die nämliche Inn-Zeitung (7.3.1864), wirft Kinsele, "für den keine großen Sympathien herrschen", vor, von Franz v. Kofler protegiert zu sein. Hätten die anderen namhaft gemachten Kandidaten ihr Interesse bekundet, wären wohl diese gewählt worden, so die Zeitung. Im zweiten Wahlgang erhielt er dann die notwendige Mehrheit. Er versprach im Vorfeld "liberal zu sein und die Interessen des Handelsstandes auf das nachdrücklichste zu fördern". Warum er dann schon 1866 von diesem Amt zurücktrat, entzieht sich meiner Kenntniss.

Aktiv war er auch in der von Franz von Kofler gegründeten, inzwischen zu einer Aktiengesellschaft umgewandelten "Baumwoll- und Filospinnerei" in St. Anton bei Bozen. Zusätzlich dazu spielte er eine Rolle bei den "Augsburger Gaswerken", welche auch in Österreich und damit Bozen, aktiv waren. Bei der "Sparkassa zu Bozen" war er als Zensorenstellvertreter im Vorstand.

1849 trat Richard Kinsele zusammen mit seiner Mutter und seinen anderen sechs Geschwistern die umfangreiche Erbschaft des Alois Kinsele (geb. 1796) an. Gemeinsam mit seinem Bruder Franz kaufte er 1869 die Villa Kinsele den Miterben ab, 1873 überließ er dem Bruder

Franz seinen Anteil am Haus. 1866 schon hatte er jenes Sommerfrischhaus in Maria Schnee, welches vorher im Eigentum der Wilhelmine Witwe Kofler geb. Grätzl war, ersteigert. Stammt die von uns zugemauert vorgefunden Verbindungstür vom Balkonzimmer zum Nachbarhaus etwa aus der Zeit des gemeinsamen Miteigentums?

Versteigerungs-Edikt.

Ueber Bewilligung des k. k. Kreisgerichtes Bozen werden auf Ansuchen des Verlaßkurators Hrn. Dr. Knoßlach nachstehende zur **Verlassenschaft der Frau Wilhelmine Witwe Kosler, geb. Gräßl** gehörige Gegenstände öffentlich feilgeboden werden:

I. Am 11. Juni d. J. um 3 Uhr Nachmittags in der Kanzlei des Unterzeichneten die Sommerfrischbehauung in Maria Schnee nebst dazu gehörigem Garten und einem Stück Grund von beiläufig 100 □ Klaftern mit einem Pavillon, gränzend gegen Osten an die Oberhofer-Wiese und den Oberhoferplatz, gegen Süden an die Behauung des Oberhofer und der Alois Kinselschen Erben, gegen Abend an die Wiese des Doppelbauern und die Kirche von Maria Schnee, gegen Norden an die Wiese des Oberhofer.

Hiefür besteht ein Ausrufspreis von fl. 2000. ö. W.

II. Am 14. und nöthigenfalls am 15. Juni d. J. jedesmal um 9 Uhr Vormittags im Hause Nr. 147 auf dem Obstplatze dahier die darin befindlichen nicht legirten **Mobilien, ein großes Fernrohr, Silbergeräthe, Bücher u. dgl.**

III. Am 3. Juli d. J. um 9 Uhr Vormittags in der Sommerfrischbehauung in Maria Schnee die darin befindlichen **Mobilien.**

Die Versteigerungsbedingungen für die Realität ad I liegen in der Kanzlei des Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Die Versteigerung der Beweglichkeiten ad II und III erfolgt gegen allsogleiche Barzahlung.

Bozen, 30. Mai 1866.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:

Dr. Julius Würzer.

Aus der "Bozner Zeitung" vom 9. 6. 1866. So eine Beschreibung ist sehr aufschlussreich, da sie die Namen anderer Immobilien und deren Eigentümer zu diesem Zeitpunkt erschließt.

Es verwundert nicht, dass er als bekannter Oberbozner Sommerfrischler auch für zwei Perioden Oberschützenmeister am dortigen Schießstand

war. Ob er auch für die Kultur viel übrig hatte, weiß man nicht. Interessant wäre zu erfahren, was aus der Gemäldesammlung seines Onkels Josef von Kinsele zu Eckberg geworden ist. Diese soll ja zu dessen Lebzeiten die größte weit und breit gewesen sein.

Der Ehe mit Franziska Kapeller entsprossen zwei Kinder, Anton Kinsele (1865 bis 1946) und Franziska (Fanny) Kinsele (1869 bis 1956). Beide blieben unverheiratet und ohne Nachkommen. Sie verkauften das Haus in Oberbozen 1921 und lebten als Optanten für das Deutsche Reich schlussendlich in Hall in Tirol.

In diesem Beitrag verwendete Literatur- und Bildquellen:

BRAITENBERG, Carl von / ANDERGASSEN, Leo / WALTHER, Franz von / KOFLER, Oswald and BRAITENBERG, Carl von (1994). *Die Schützenscheiben von Oberbozen: Symbole eines ritterlichen Exercitiums* (Völlig umgearbeitete und ums Doppelte erw. Neuaufl.). Bozen: Edition Raetia.

ANONYM (1860). *Richard Kinsele und Franziska Kapeller* [Fotografie].

ANONYM (1864, October 26). Telegramm der Inn-Zeitung. In: *Inn-Zeitung*, p. 1.

ANONYM (1864, March 7). Innsbruck, 6.März. In: *Inn-Zeitung*, p. 2.

WÜRZER, Julius (1866, June 9). Versteigerungs-Edikt. In: *Bozner Nachrichten*, p. 2.

TRANSKRIPTION: JOHANN BERGMEISTER (1869, September 29).

Überlassungsvertrag (Anteile Villa Kinsele an Richard und Franz Kinsele).

TRANSKRIPTION: JOHANN BERGMEISTER (1873, March 22). Überlassungsvertrag (Richard Kinsele verkauft sein Anteil an Villa Kinsele).

ANONYM (1887, July 14). Kundmachung. In: *Der Bote Für Tirol*, p. 1306.

ANONYM (1865, March 10). Rechnungs-Abschluß der Sparkassa zu Bozen für das Solarjahr 1864. In: *Beilage Der Bozner Zeitung*, pp. 5–12.